

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig K ---</p> <p>Halbjährig " ---</p> <p>Vierteljährig „ 24.000--</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 1.000 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig K ---</p> <p>Halbjährig " ---</p> <p>Vierteljährig „ 23.000--</p> <p>Einzelnummer K 2000--</p>
---	---	---

Nr. 5.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 6. Feber 1925.

40. Jahrg.

Nach der Berliner Reise.

Von Dr. Franz Dinghofer, Präsident des Nationalrates.

Die in den Friedensverträgen von Versailles, Saint Germain und Trianon geschaffene Weltordnung ist keineswegs so eifern, daß sie als dauernd angesehen werden kann, es wurde eher eine Weltordnung geboren. Diese Tatsache ist nicht vielleicht bloß eine Einbildung derjenigen, denen das Schicksal die Unbill und Last des Besiegten zugeschoben hat, sondern sicher auch eine Erkenntnis in so manchen Kreisen der Siegerstaaten. Durch Gewalt erzwungene Verträge können keine dauernde Ruhe bringen. Solange das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich nicht eine vernünftige Lösung gefunden hat, solange ist die vollständige Wiedergenesung Europas gehindert. Eine Zollunion zwischen Deutschland und Frankreich würde mit einem Schlage die Gesamtlage Mitteleuropas zum Besseren wenden. Leider ist der Gedanke nicht durchführbar, er ist vielleicht zu vernünftig. Frankreich würde die wirtschaftliche Expansionskraft Deutschlands allzusehr fürchten. Die Frage der Handelsvertragspolitik ist es, die heute überall stark im Vordergrund steht und besonders das Deutsche Reich befindet sich vor einer Entscheidung, die auch nicht ohne Rückwirkung auf uns bleiben wird.

Was nun unsere Lage in Oesterreich selbst anbelangt, so ist gar kein Zweifel, daß die Stabilisierung der Krone und die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte gelungen ist. In letzterer Beziehung freilich mit der Einschränkung, daß in vielerlei Fragen damit keine auch nur halbwegs befriedigende Lösung gefunden wurde. Wir Großdeutsche haben von jeher der Anschauung Ausdruck gegeben, es gibt keinen sanierten Staat ohne sanierte Wirtschaft und von einer solchen kann man bei einem Zinsfuß für das Privatkapital von nahezu 30% nicht sprechen. Sicher wurde die Wirtschafts- und Finanzkrise des vergangenen Jahres vielfach übertrieben und mögen sich die Vorstellungen darüber mit der Entfernung in der Welt in vergrößertem Maße von der Wirklichkeit entfernt haben. Trotzdem dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben und dürfen kein Hehl daraus machen, daß äußerste Anspannung aller Kräfte notwendig ist, um uns in halbwegs befriedigender Weise weiter zu erhalten. Die im vorigen Jahre wenig erfreulichen Erscheinungen des wirtschaft-

lichen Lebens, die natürlich auch noch jetzt weiter wirken, waren es, welche in manchen ausländischen Kreisen wieder die Frage der dauernden Lebensfähigkeit unseres Staates zur Diskussion gebracht haben. Die Meinungen darüber mögen auseinandergehen. Wir haben daraus niemals ein Hehl gemacht. Wir sehen die Zukunft Oesterreichs nur in der Verwirklichung der Heimkehr in das Deutsche Vaterland. Eine Donaukonföderation irgend welcher Art lehnen wir ab. Nun ist es kein Geheimnis, daß gerade letztere Frage in den verschiedensten Kreisen in den letzten Monaten erörtert wurde. Es ist kein Geheimnis, daß man auch wieder den Artikel 222 des Friedensvertrages von St. Germain herausholte, der sich trotz seines fast 5jährigen Bestandes bisher als vollkommen zwecklos erwiesen hat und den Grundstein für einen eventuellen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß zwischen der Tschechoslowakei, Oesterreich und Ungarn geben soll. Man möchte ihn verlängern. Ich halte dies für ein vergebliches Bemühen und glaube nicht, daß das auch daran interessierte Italien dafür zu haben sein wird. Die bisherige Erfahrung hat in der Herstellung der Verkehrs- und Handelsfreiheit gerade nicht ermutigende Früchte gezeitigt. Unsinnig hohe Zollmauern sind noch immer sichtbar. Im übrigen wäre eine Donaukonföderation, sei es wirtschaftlicher oder politischer Art, nur dann möglich, wenn es die verantwortlichen Vertreter der in Frage kommenden Staaten auch wirklich wollten. Ich weiß keinen einzigen. Auch die Tschechoslowakei dürfte mit Rücksicht auf ihre eigenen Sorgen im Innern und vielleicht auch aus nationalen Gründen kaum für sich einen Vorteil in staatspolitischer Beziehung finden. Trotzdem verstummen die Gerüchte nicht und werden besonders von französischer Seite, wie wir speziell aus der Presse Frankreichs entnehmen können, genährt.

Wir Großdeutsche halten es nach wie vor für unsere Pflicht, derartige Erscheinungen mit größter Wachsamkeit zu verfolgen. Andererseits aber ist es unsere Pflicht, von Zeit zu Zeit die Verhältnisse im Deutschen Reiche zu prüfen, um uns auch darüber ein Urteil bilden zu können. Wenn nun auch die Berliner Reise keinen ausgesprochen politischen Zweck hatte, so geschah sie doch in der Absicht, die Frage der möglichen kulturellen, wirtschaftlichen Rechts- und Verkehrsannäherung mit allen maßgebenden Kreisen möglichst anzubahnen, u. zw. in der Form, daß sie wirklich auch Detailsortierungen mit

fruchtbarem Ergebnis finden. Wenn besonders von französischer Seite behauptet wird, dem wirtschaftlichen Anschlusse werde der politische folgen, so ist diese Ansicht von unserem parteipolitischen Standpunkt aus genau so richtig, wie Oesterreich unserer Ueberzeugung nach schon infolge seiner Eigenart niemals zu den Feinden des Deutschen Reiches zu rechnen sein wird. Wenn in Frankreich eine derartige Kombination besteht, so wird sich diese im Laufe der Zeit als Utopie erweisen. Ist man sich darüber klar, drängt sich wiederum die Tatsache auf, daß Europa nur dann zur Ruhe kommen wird, wenn die deutsch-französische Frage in ehrlicher Weise gelöst ist. Ein Ausgleich aber, bei dem ein Sechzig Millionen-Volk mehr oder minder als Sklaven behandelt wird, kann unmöglich gute Früchte bringen. Das wissen auch viele Franzosen, natürlich auch die Engländer. Erstere dürfen es nicht sagen, weil sie sich selbst der Gefahr des angeblichen Vaterlandsverrates aussetzen, letztere regen sich derzeit darüber nicht auf, weil es ihnen nicht unbequem ist, auf diesem Wege ihre Zwecke leichter zu erreichen. Sind sie gesättigt, dann wird die Welt bald das Schauspiel einer vollkommen geänderten englischen Politik sehen. Für die Franzosen ist aber vielleicht dann die Einsicht zur Einsicht zu spät.

Wir in Oesterreich haben gar keinen Grund bei Betrachtung dieser gegebenen Verhältnisse nervös zu werden. Die Zeit wird uns recht geben. Und wenn die Berliner Reise das Ergebnis des bereits erwähnten Zweckes bringt, so können wir Großdeutsche uns der Fahrt freuen, denn sie war nicht umsonst. Aber auch in anderer Beziehung ist sie der Beachtung wert. Alle die Feinde des deutschen Volkes wurden aufgeregt aus ihren Maulwurfshöhlen gelockt. Wir können sehr deutlich sehen, wo wir außen und innen unsere Feinde haben und wer diejenigen sind, die dem Phantom Donaukonföderation nachjagen. Klarheit hüben und drüben würde dadurch gefördert und diese Erscheinung ist für uns nicht von geringem Wert. Aber auch die Regierung und die österreichische Bevölkerung kann das Ergebnis unserer Reise nur begrüßen, denn für die erstere wurde die Situation vielfach erleichtert und für die letztere werden sicher Früchte gezeitigt, die besonders wirtschaftlich und kulturell von Vorteil sein werden. Nicht zuletzt aber müssen wir uns auch in nationaler Beziehung unserer Reise freuen. Das Verständnis für Oesterreich im Deutschen Reiche ist in den maßgebenden Kreisen

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

27. Fortsetzung.

Fünfzehntes Kapitel.

Wer da vorhin oben war und es jetzt wieder sah, hätte schier es nicht wiedererkannt. Ich weiß nicht, das wievielte Jahr schon angezapft war; aber der rosige Wein glühte auf allen Gesichtern, und was vordem in jedem glühte, ein kleines Flämmchen, das loderte jetzt auf, eine große Flamme. Und es brannten viele Flammen nebeneinander, von Freude und Zorn, und so viel Lärm und Lustigkeit, dessen entsannen sich die ältesten Leute nicht. Auch den Stadtpfeifern auf den Galerien mußte gut eingeschmeckt sein; denn sie paukten und trompeteten, als wollten sie das Kalbfell zerschlagen; und Gläser und Schüsseln wurden auch zerschlagen, als es sich schickte, wo man froh ist, zu des Wirts, Herrn Thomas Wyns, großer Freude, der herumging mit seinen Freunden, von dem einen zum andern, und ihnen zusprach, noch wackerer zu trinken, daß das Fest ausgehe, wie es sich schickt unter guten Leuten und ihm eine Ehre sei.

Da tranken sie sich zu mit feinen, schönen Sprüchen, und solche, die so derb klangen, daß die Herren sich den Bauch hielten und die Fräulein das Sacktuch vors Gesicht; und man sah doch, wie sie lachten. Da kleideten sich die jungen Leute aus, und legten sich allerhand lustigen Mummenschanz an, und so tanzten sie mit- und durcheinander, derweil die Alten noch zechten, und sich nicht rühren mochten, noch konnten von ihren Sitzen. Da ward sich auch manches Süße zugeflüstert zwischen Herren und Frauen, und ein verstoffenes Küßlein ward auch wohl geraubt. Aber wie es vordem gewesen, zu Kaiser Karl des Vierten Zeiten, daß Herren

und Frauen gemischt untereinander bei Tafel saßen, diese arge Sitte war nicht mehr. Der Rat in allen Städten der Mark hatte durch ein Gesetz es verboten, und wie es züchtig und ehrbar ist, hatten bei Tafel die Herren auf der einen, die Frauen und Jungfrauen auf der andern Seite gesessen.

Nun aber ging es bunt durcheinander, durch die Säle und um die Tafeln. Da tanzten Bären und Affen mit schönen Frauen, da sprangen Zwerge auf den Tischen und Riefen erschreckten die Mägdelein. Aber am lustigsten sprang ein Narr um, und die Frauen ließen sich gern von ihm einen Spruch sagen, und lachten wohlgefällig, wenn er ihnen was Hübsches sagte, aber noch mehr, wenn er ihnen etwas zuzischelte von einer andern, was nicht hübsch war. So sprang er von einer zur andern, und wenn es wahr wäre, was er zu jeder gesagt, so wäre jede die schönste von allen gewesen.

Die Jungfer Elisabeth Rathenowin, die vorhin als eine Lilie geprangt, wie wir sagten, glühte jetzt wie eine Rose. Aber es mochte nur der schöne Abend sein, denn vom Malvasier hatte sie nur genippt, oder es waren die schönen Reden ihrer Tänzer, die ihr das Blut in die Wangen trieben. Nun aber verfolgte sie der Narr, und sprach ihr solche Dinge zu, daß sie verwundert war und ihm lieber nicht mehr antwortete. Da redete er aber so Lustiges, und machte dazu solche Gebärden, daß sie doch wieder lachen mußte: „Schönes Frauenzimmer, du hast ein schönes Kleid an.“

„Narr, geh' zu meinem Schneider, der wird's dir danken.“

„Am Himmels willen sprich nicht; das Kleid fällt dir sonst vom Leib.“

„Narren sind keine Heyenmeister.“

„Es heißt: Kein Kleid steht den Frauen besser an, denn Schweigen. Wenn du also redest, rutschst dir dein bester Rock von den Hüften.“

„Weißt du noch mehr Gutes vom Schweigen?“

„So viel du willst, schönes Frauenzimmer: Schweigen ist lohnbar. Schweigen ist für Unglück gut. Hör' und schweig'. Das meiste rede mit dir selber. Lerne schweigen, so kannst du am besten reden. Was dich nicht brennt, das blase nicht. Nötiger den Mund verwahren, als die Kiste.“

Die Jungfrau hielt sich die Ohren zu: „Weißt du auch das: Kömmt' ein Narr schweigen, so wär' er weise.“

„O schöne Bürgermeisterstochter, mit den Narren besaß dich ja nicht; du weißt nicht, was hinter ihnen steckt. Wenn du an einem Sommertag aufstehest mit der Sonne, und deine Zunge gehen lässest wie eine Mühle, und alle Sprichwörter herjagst, die von ihnen handeln: wenn die Sonne ins Meer sinkt, bist du mit den Narren noch nicht fertig.“

„Gott schüh' uns arme Frauen vor Narren.“

„Will dir ein Mittel sagen, wenn du einen zum Mann kriegst?“

„Einen Gotteslohn zum voraus, guter Narr.“

„Einem bösen Weib steuert niemand. Böses Weib ist böses Kleinod. Selten wohl, allzeit weh', ist täglich Brot in der Eh'. Schöne Weiber sind nichts als Zeitvertreiber. Weißt du, wie man böse Weiber loswird?“

„Nein, Narr.“

„Nimm ein Weib, so kommst du ihr ab.“

„Ich bin aber selbst ein Weib,“ lachte Elisabeth. „Aber sage mir, Narr, gib's denn so viel böse Weiber?“

„Nur eins, schönes Frauenzimmer.“

„Wie das?“

„Es ist nur ein böses Weib; aber jeder meint, er hat's.“

Jungfer Elisabeth lachte herzlich auf über den schelmischen Narren, und dachte nach, wer es wohl sein könnte (denn seine Sprache klang ihr bekannt und auch wieder nicht bekannt). Aber sie hatte ihn bald wieder vergessen, als sie am Arm anderer Tänzer umherflog. Der Narr flog auch zu anderen.

stark im Wachsen, ja hat einen Grad erreicht, wie wir es nicht zu hoffen wagten gegenüber den Wahrnehmungen vor mehreren Jahren. Freilich gibt es noch immer Menschen im Deutschen Reich, die sich noch dazu zu den gebildeten Ständen rechnen, welche die Oesterreicher für ein ganz anderes Volk als das Deutsche halten und darüber sehr verwundert sind, wenn sie aufgeklärt werden. Aufklärung tut not, hüben und drüben. Und wenn unsere Reise eine lebhaftere Bewegung und mehr Sinn und Verständnis für alle die Fragen in der Öffentlichkeit erweckt hat, so kann uns dies nur recht sein. Schließlich ist doch das Leben ein Kampf und nur ein kampffreudiges Volk wird in seinen Zielen vorwärts kommen.

Zum Falle Zwekbacher.

Landeshauptmannstellvertreter Josef Zwekbacher, der anfangs den gegen ihn gerichteten Angriffen mit Erklärungen in der ihm ergebenen Presse entgegentrat, sah sich nun unter der Wucht der Tatsachen veranlaßt, seine sämtlichen Stellen niederzulegen. Die Vorwürfe, die man ihm macht, häufen sich indes immer mehr an und man kann bereits erkennen, daß der Fall Zwekbacher wohl einer der ärgsten Fälle ist, bei denen öffentliche Ämter zur persönlichen Bereicherung ausgenützt wurden. Zwekbacher galt als Vertreter der Bauernschaft, der seine ganze Kraft dem Wohle dieses Standes uneigennützig widmete. Es ist geradezu unerhört, daß dieser Mann, der geradezu das Gegenteil davon ist, als das er bei seinen Wählern in der Öffentlichkeit zu sein vorgab, solange seine Tätigkeit ungehindert fortsetzen konnte. Der Korruptionssumpf, der sich vor uns nun zeigt, war erweisenmaßen den Führern der christlichsozialen Partei bekannt und wir müssen uns fragen, was für Gründe die Partei veranlaßte, darüber solange zu schweigen, ja sogar anderen Männern der Partei wie Segur, Mayer, den sauberen Herrn Zwekbacher vorzuziehen.

Den Höhepunkt aber erreicht diese Affäre dadurch, daß man versuchte, den Gewährsmann der „Deutschen Tageszeitung“ zu bestechen und ihm Geld in beliebiger Höhe anbot. Wir werden über den Fall Zwekbacher, der wohl noch manche Überraschungen bringen wird, noch weiter berichten. Zum Landeshauptmannstellvertreter wurde, nachdem Abg. Fay und Doktor Beirer ablehnten, der Abgeordnete Reiter gewählt. Obmann des Landtagsklubs wurde Abg. List, das Bundesratsmandat erhielt Dr. Beirer.

Die Kommerzialisierung der Staatsforste.

Vom Abgeordneten Rudolf Zambach.

Die Mitteilungen in den Zeitungen über die von der Regierung geplante Reform der Staatsforst- und Domänenbetriebe widersprechen einander vielfach und sind außerdem sehr unklar.

Den Staatswäldern als zumeist Hochgebirgsforsten kommt vorwiegend volks- und nur in sehr geringem Maße finanzwirtschaftliche Bedeutung zu. Sie können auch im besten Falle nur einen sehr bescheidenen Geldertrag liefern. Ein ins Gewicht fallender Beitrag zum Wiederaufbau Oesterreichs kann von ihnen nicht geleistet werden. Sie sind demnach auch kein Objekt, das teure und erfolgungswisse Versuche verträgt.

Da stand ein rundliches Kind, recht hübsch und bunt genäht, und Perlen und Steine schimmerten an seinem Hals, und Blumen auf dem Kopf, fast zuviel für den Leib, der mehr in die Breite als in die Höhe geschossen war. Mit der sprach sehr eifrig die Frau Bergholzin, und was sie ihr sagte, dazu schmunzelte wohlgefällig die Junofrau.

„Nun seh' mir einer die Elisabeth Rathenowin an“, sprach sie, als die vorüberwalzte, und dem hübschen Kinde fast auf den Fuß trat. „Ist's doch, als müßte der alles Moki machen.“

„Sie hat noch keinen Tanz ausgeschlagen“, sprach Eva Schumm.

„Ist mir das erhört!“ sagte die Bergholzin. „Ich weiß nicht, was das junge Volk für einen Narren an ihr gefressen. Ich finde sie gar nicht so hübsch. Das heißt ja wie eine Bohnenstange in die Höhe geschossen; zu meiner Zeit hatte das junge Volk einen besseren Geschmack, und wer weiß, wie es heute wäre, wenn man keinen Bürgermeister zum Vater hätte.“

Da flüsterte von der andern Seite der Narr der schmucken Dirne ins Ohr: „Jungfer Eva, nen Gruß von Eurer Urgroßmutter. Ihr solltet die Ohren spitzen. Die mit Euch spricht, ist eine Freundin von ihr aus dem Paradies her.“

„Und schau' mir einer das Halsband der Elisabeth an“, fuhr die Bergholzin fort. „Das kommt wohl aus der Brüderstraße vom Feinliebsten.“

„Das ich nicht wüßte“, sagte Eva Schumm.

„Wo kann sie's herhaben? Hat der Vater doch keine Schätze in seinen Rippen und Laden. Maria Joseph, das glißert, daß einem die Augen weh tun! Da kann man gut Gesehe machen, was andere Frauen tragen sollen, wenn man sein fein Töchterlein tragen läßt, was ihr gefällt.“

Der Narr flüsterte: „Jungfer Eva, weißt du, was die Flöhe taten, als deine Aeltermutter die Aepfel stahl, — Sie hufeten. Aber Eva hörte es nicht.“

Die Staatsforste sind ein wichtiger Ausgleichsfaktor für Niederschlags- und Quellwasser. Die geringe Anzahl der bei der politischen Verwaltung beschäftigten Staatsforsttechniker läßt eine Handhabung des Forstgesetzes derzeit als fast unmöglich erscheinen, hat doch mancher Forsttechniker das Gebiet von drei Bezirks-hauptmannschaften zu überwachen. Im Falle der Kommerzialisierung würde das Bestreben nach intensiver Ausnützung stark hervortreten und die Gefahr heraufbeschwören, daß dieser Ausgleichsfaktor nicht mehr in dem gewünschten Maße mitwirken könnte, um wichtige Quellgebiete zu erhalten und Hochwasser- und Lawinenkatastrophen zu verhindern.

Andererseits hängt aber von den Staatsforsten nach den Ansaßen des Bundesvoranschlags die Existenz von ungefähr 200 akademisch gebildeten Beamten, 150 Rechnungs- und Kanzleibeamten, 560 Förstern und Forstanwärttern, 20 Hilfsbediensteten und von über 1600 Arbeitern mit Staatsbedienstetencharakter und Anspruch auf Altersversorgung ab. Die ungefähre 4400 Mann betragenden freien Arbeiter kommen hier nicht in Betracht, wohl aber die ungefähre 240 Pensionisten aus dem Beamten- und Arbeiterstande der Staatsforstverwaltung.

Da bei einer Reform der Staatsforstverwaltung sowohl der volkswirtschaftliche Charakter der Staatswälder als auch die Existenz einer immerhin nicht unbedeutlichen Anzahl von Bediensteten und Pensionisten einschneidend berührt werden kann, haben die Öffentlichkeit und die berufenen Kreise das größte Interesse authentische Auskünfte über die Pläne der Regierung für diese Reform zu erhalten, um rechtzeitig zu ihnen Stellung nehmen zu können.

Aus den angeführten Gründen wurden an den Herrn Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft folgende Fragen gerichtet:

1. In welcher Form wird Garantie geboten, daß der Charakter der Staatsforste als Wohlfahrtswälder gegenüber den Bestrebungen nach intensiver Ausnützung, welche im Falle der Kommerzialisierung der Staatsforste hervortreten werden, nachhaltig gewahrt bleibt?

2. Ist bereits ein Plan über die Reform ausgearbeitet? Wenn ja, sind die berufenen Ständevertretungen der Beamten und Arbeiter der Aufstellung dieses Planes zugezogen und ist ihre Meinung und ihr Rat darüber angehört worden?

3. In welcher Weise ist die Sicherung der gegenüber dem Staate erworbenen Rechte auf Aktivitätsbezüge und auf Ruhe- und Versorgungsrenten der aktiven und pensionierten Beamten und Arbeiter der Staatsforstverwaltung bei deren Reformierung vorgesehen?

4. Bleiben die Beamten und Arbeiter auch nach der Reformierung der Staatsforstverwaltung Staatsbedienstete?

5. Von wem und nach welchen Grundsätzen wird darüber entschieden werden, welche Bediensteten der Staatsforstverwaltung übernommen werden, wenn diese aus der Staatsverwaltung ausscheidet und ein selbstständiger Wirtschaftskörper wird?

6. Ist es Tatsache, daß vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft bereits Vertragsbeamte aus dem Privatdienst in die Staatsforstverwaltung aufgenommen worden sind und Gehalte beziehen, die ein Mehrfaches jener der höchsten Staatsbeamten sind?

7. Beruhen die Gerüchte auf Wahrheit, daß für die als oberste Beamte des Staatsforstbetriebes Ausersehenen, namentlich für den Generaldirektor und den Generalsekretär Gehalte in Aussicht genommen sind, welche weit größer, als beispielsweise jene des österreichischen

„Na, ich sage doch“, fuhr die Bergholzin fort, „es geht jetzt in Berlin her wie — ich will gar nichts sagen. — Wenn meine Tochter einen Bräutigam hätte wie den Junker Melchior, die würde ja nicht tanzen, wenn der Allerliebste nicht bei ist; bis in die Fingerspitzen würde sie rot werden, wenn ein junger Herr vor sie träte.“

Eva drehte an ihren Brusthefteln: „Ach was! der Bruder Melchior wird sich auch nicht graue Haare grämen.“

„Was sollte er auch! Ist der Melchior doch ein Junker, wie sie mir noch einen zeigen sollen — ja sucht mir nur zwölf Meilen in der Runde. Wo der anklopft, wird ihm aufgetan. Das wußte auch der alte Bürgermeister, der ist schlau wie ein Fuchs.“ — „Schau! Schau! wie das wieder blitzt an ihrem Hals; ob die Steine echt sind? — Was sie von Liebestränken reden, das glaube ich nicht — aber wie er den alten Schumm 'rumgekriegt hat, das möcht' ich wohl wissen.“

Der Narr flüsterte: „Als Eva vom ersten Floh gebissen wurde, weißt du, was sie tat, Jungfer Eva? — Sie juckte sich.“

„Du liebe Güte, da vergaß ich ganz, daß ich zu Herrn Bartholomäus Tochter spreche“, fuhr die Matrone fort.

„Sie wird eh längstens deine liebe Schwägerin, die beiden alten Herren werden schon wissen, warum sie sich den Kuppelpeitz verdient, und dann zieht sie ins Haus in die Brüderstraße, als schöne junge Frau, und wird am Fenster sitzen, wo ich die Jungfer Eva saß, und wird gnädig zunicken, wer draußen vorübergeht und den Hut abzieht. Na, Herzenskind, sei nicht böse, hast doch gemerkt, daß alles nur Spaß war. Heda, Jungfer Elisabeth“, rief sie halblaut der wieder Vorüberwalzenden zu, „schau doch her. Euer schönes Jungfer Schwägerchen wirst Euch 'ne Ruckhand zu.“

Der Narr flüsterte wieder, als Eva unwillig der Frau Bergholzin den Arm hielt: „Weißt du, was Evas erster Fehler war? Hätte Eva nicht gejackt, als der erste

Bundespräsidenten und des Bundeskanzlers sind und den Bezügen der obersten Chefs der größten Industrie- und Bankunternehmungen gleichkommen?

Gegen die Erhöhung der Visumgebühren für Reichsdeutsche.

Bekanntlich wurde das Einreisevisum für Reichsdeutsche nach Oesterreich für einmalige Reisen von 5 Goldkronen auf 12 Goldmark = etwa 200.000 Kronen, bei mehrmaliger Einreise von 10 Goldkronen auf 32 Goldmark = etwa 540.000 Kronen, bei einmaliger Durchreise von 1 Goldkrone auf 4 Goldmark = etwa 70.000 Kronen erhöht, weil Deutschland seine Visumgebühren nicht herabgesetzt hat. Der Verein für kaufmännische Interessen hat gestern gegen diese den österreichischen Fremdenverkehr schädigende Maßnahme Stellung genommen und die Gleichbehandlung der Reichsdeutschen mit den übrigen Ausländern seitens Oesterreichs gefordert. Es wurde auch die Hoffnung ausgesprochen, daß der durch den Besuch der Minister Doktor Frank und Dr. Dinghofer in Berlin zum Ausdruck gekommenen freundschaftlichen Stimmung gegenüber Deutschland durch eine Visumermäßigung Rechnung getragen werde.

Brand der Kremser Turnhalle.

Vergangenen Samstag ist in der Nacht während eines Balles die Turnhalle der Stadtgemeinde Krems a. d. Donau abgebrannt. Nach einem Bericht der Kremser „Landzeitung“ veranstaltete an diesem Abend der sozialdemokratische Gewerkschaftsbund in der Turnhalle einen Ball, der gut besucht war. Der Tanz war im vollen Gange, als um etwa 9 Uhr ein Gendarm der Bahnhofs-gendarmerie in aller Stille meldete, daß er Rauch vom Dache der Turnhalle aufsteigen sehe, also zweifellos ein Brand ausgebrochen sein mußte. Im Saal war nichts davon zu bemerken, weder Flammen, noch Brandgeruch. Die Veranstalter erfaßten die gefährliche Lage in richtiger Weise. Sie ordneten an, daß die Musikkapelle ihr Spiel fortsetze, so daß die Tänzer in aller Sorglosigkeit weiteranzogen, indessen man die an den Tischen Sitzenden in Partien sich ihre Garderobe holen und die Halle verlassen hieß, ohne daß sie eigentlich so recht wußten, wo es brenne. Und als alle draußen waren, wurde die gesamte Einrichtung an Tischen und Sesseln in Sicherheit gebracht und auch alle Dekorationen gerettet.

Ueber die Ursache des Brandes gingen die verschiedensten Gerüchte und Behauptungen um. Sie dürfte in einem Gebrechen des mittleren Rauchkanales zu suchen sein. Der Schaden, der die Stadtgemeinde als Eigentümerin der Turnhalle durch den Brand erleidet, wird auf eine halbe Milliarde geschätzt. Der Turnverein vom Jahre 1862 erleidet keinen Schaden, weil die Turngeräte wegen des Balles in die benachbarte Baracke übertragen gewesen waren.

Erdbeben in Ungarn.

Samstag kurz nach 8 Uhr wurde in den östlich vom Matragebirge liegenden Teilen des Komitats Heves ein heftiges Erdbeben verspürt. Die rasch aufeinanderfolgenden Erdstöße versetzten die Bevölkerung in große Aufregung. Die Leute flüchteten erschrocken auf die

Floß biß, sondern zugefaßt und geknack, so gab' es iho keine Flöhe mehr.“

„Sie will dich nicht sehen, Täubchen“, fuhr die Matrone fort. „Das ist Hochmut ein bißchen zu früh. Mich dünkt, sie könnte dir doch manches absehen, und ihr tät es keinen Schaden. Der Melchior wird was zu tun bekommen. I nun, der Melchior, das ist ein Sausewind.“

„Ja freilich ist er das“, sprach Eva.

„So sind die Männer alle. Um das bißchen Gesicht! Herr Gott, er hätte ja können — doch das ist nun vorbei. Aber der alte Papa! Da wird fromm Erchen sich nun seiner annehmen müssen, denn die stolze Frau Schwiagertochter wird auch nicht am Herd stehen und ihm das Lieblingsluppchen kochen. Da sind die Hände zu fein und weiß. Vorm Spiegel ist hübscher stehen als vorm Feuer. Lieber Gott, das soll uns nicht kümmern, Erchen. 's hält mancherlei zusammen, und niemand weiß wie.“

„Weise Leute haben ihren Mund im Herzen“, flüsterte der Narr, und eilte nach der Haupttafel, wo sehr viel Poltern und Lärm war, denn die Herren waren heftig aneinandergeraten, und die von Cölln und Berlin begleiteten ihre anzüglichen Reden, die einer dem andern zuzoh, mit der Faust auf den Tisch; und es war gar nicht der Augenblick dafür, daß jetzt Herr Dietrich Wyns auf den Tisch sprang und in schön gemeinten Reden von der Eintracht der Städte sprach, und das gute Regiment lobte, und daß ein guter Christ und Bürger es gar nicht anders wünschen könne. Zwar leuchteten seine Scharlachhosen, wie er breit gespreizt auf dem Tische stand, wie zwei Fackeln, und auch die vielen Blumenkränze, die er über Arm und Schultern trug, und auch um den Hals, waren prächtig anzuschauen; dergleichen waren die Reimsprüche zu Ehren beider Städte und des Regiments, wie es ist, recht schön und erbaulich anzuhören. Aber alles das hatte nicht das rechte Schick, wie denn der Wein die Eigenschaft hat, bisweilen, was sich nicht schickt, zu schicken, bisweilen aber auch, was

Strafe. In Erlau wurde die Arbeit in den Aemtern sofort eingestellt und die Schulkinder aus den Schulen weggeschickt. Durch das Erdbeben wurden zahlreiche Feuermauern umgeworfen, mehrere Schornsteine und einige Dächer abgetragen. Zahlreiche Mauern erlitten Risse. Der Turm der alten Minoritenkirche ist schief geworden. In der Kirche der Zisterzienser wurde der Hauptaltar beschädigt. Auch die Gebäude des Gymnasiums und der Oberrealschule erlitten Beschädigungen. Eine Person wurde durch herabstürzende Mauerstücke verletzt. In Erlau beläuft sich der Schaden auf mindestens eine Million.

In den umliegenden Dörfern wurden noch größere Schäden verursacht. Um 8 Uhr 33 wiederholte sich das Erdbeben in Erlau, doch nahm es bereits einen viel schwächeren Verlauf.

Der Flug nach dem Mount Everest.

Ueber den Flug des bekannten Fliegers Man C o b h a m in das Gebiet des Mount Everest wird folgendes berichtet:

Cobham flog zuerst 280 Meilen von Kalkutta nach Jalpaiguri, wo die Nacht hereinbrach. Am nächsten Morgen entfernte er alle überflüssigen Ausstattungsgegenstände aus dem Flugzeug, um den Apparat so leicht wie möglich zu machen. Im Morgennebel stieg er auf und schraubte sich immer höher. „Nach wenigen Minuten“, so berichtet er, „kamen die Berge in Sicht. Wir nahmen Richtung auf den K i a n g u n g a, der 28.000 Fuß hoch ist, und im Nordwesten sahen wir die Mount Everest-Gruppe. In einer Höhe von 12.000 Fuß bemerkte ich die ersten Schwierigkeiten und stellte fest, daß die Maschine nicht mehr steigen wollte. In dieser Lage konnte ich natürlich nicht wagen, die Berge zu überfliegen. Später gelang es uns, bis auf 17.000 Fuß zu steigen. In dieser Höhe wurde uns das Atmen sehr schwer. Der Mount Everest war deutlich zu sehen und schien nur noch wenige Meilen entfernt zu sein. Die Luft war in der Höhe von 17.000 Fuß ganz warm; als wir tiefer hinauf, wurde es allmählich kälter, und bei 12.000 Fuß war es eiskalt. Der Flug hat mir bewiesen, daß man mit dem richtigen Flugzeugtyp die ganze Himalayakette überfliegen und photographisch aufnehmen kann. Nach zweistündigem Flug kehrten wir nach Jalpaiguri und dann weiter nach Kalkutta zurück.“

Vom n.-ö. Landtage.

In der Landtagsitzung vom 4. Feber 1925 wurden von den großdeutschen Abgeordneten folgende Anfragen eingebracht:

Anfrage der Abgeordneten Dr. Wittermann und Genossen betreffend die Neuzusammensetzung der Ortsschulräte in Niederösterreich.

Die n.-ö. Ortsschulräte, deren gesetzliche Grundlage das Schulaufsichtsgesetz vom 25. Dezember 1904 ist, sind ihrer großen Mehrzahl nach im Jahre 1919, manche aber erst nach den Gemeindevahlen von 1921 mit einer sechsjährigen Amtsdauer ihrer Mitglieder gebildet worden. Für die leterwähnten Ortsschulräte würde also die Funktionsperiode bis 1927 laufen. Da nun aber die Gemeindevahlen vom 30. November 1924 in zahlreichen n.-ö. Gemeinden Veränderungen in den Parteiverhältnissen hervorgerufen haben, entspricht die Zusammensetzung der Ortsschulräte vielfach nicht der ge-

genwärtigen Parteigruppierung in den Gemeindevotretungen, weshalb eine Erneuerung der Zusammensetzung auch der Ortsschulräte zweckmäßig erscheint.

Es wird daher die Anfrage gestellt:

Ist der Herr Landeshaupmann geneigt, das Nötige zu veranlassen, damit eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Zusammensetzung der Ortsschulräte vor Ablauf ihrer Funktionsdauer erfolge?

Bei Behandlung der Tagesordnung sprach Abg. Ing. Scherbaum zu dem Antrage betreffend Fertigstellung des Bahnbaues Ruprechtshofen—Gresten und verlangte u. a. auch, daß jene Gewerbetreibenden, welche seinerzeit Arbeiten für den Bahnbau in bautechnischer Richtung leisteten und für ihre Arbeit noch nicht bezahlt sind, eine der damaligen Leistung entsprechende Entschädigung erhalten.

Bei dem Antrage des Finanzausschusses über den Bau von Rollfähren sprach Abg. Scherbaum die Notwendigkeit dieser Uferverbindungen und wies bei dieser Gelegenheit auf den mangelhaften Schiffsverkehr auf der Donau hin. Er bemängelte insbesondere die Auflassung der verschiedenen Haltestellen beim Postschiffsverkehr, wies darauf hin, daß die Gemeinde Hollenburg durch die Auflassung der Haltestelle schwer geschädigt sei. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen besprach er eine Zuschrift der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft an die Gemeinde Hollenburg, in welcher von der Direktion nicht nur weitgehende Garantien, sondern auch große technische Leistungen von jenen Gemeinden beansprucht werden, welche um die Einführung von Haltestellen ersuchten. Abg. Scherbaum forderte die Landesregierung auf, nach Tunlichkeit dafür einzuschreiten, daß die betreffenden Gemeinden, insbesondere Hollenburg, die von jedem modernen Verkehr abgeschnitten sind, wiederum die Haltestellen für Postdampfschiffe erlangen.

Vom Gewerbevereins(sprech)abend.

Am 3. d. M. fand im großen Saale des Gasthofes In-führ ein äußerst gut besuchter Sprechabend statt, in dem Herr Finanzrat Dr. J ä g e r von der Steuerbehörde Amtketten eingehenden Bericht über die wichtigsten Steuern erstattete. Sein Vortrag zergliederte sich in die Erwerbssteuer, Einkommensteuer, Mandatsverfahren, Warenumsatzsteuer, Steuerbindung und Steuer-einzahlung.

Hinsichtlich der E r w e r b s t e u e r führte Herr Finanzrat Dr. Jäger aus, daß diese Steuer für das Jahr 1923 reformiert, jedoch auf solch bedeutende Beträge erhöht wurde, daß sie große Unzufriedenheit bei den Gewerbetreibenden auslöste. (Z. B. Steuerm demonstration in St. Pölten). Die Regierung sah sich daher gezwungen, die Herabsetzung dieser Steuer für das Jahr 1924 anzukündigen. Diesen Anlaß benützte der d.-ö. Gewerbebund und verlangte diese Steuerherabsetzung bereits auch für das Jahr 1923. Obwohl wir bereits 1925 zählen, sind die Verhandlungen über die endgültige Festsetzung der Erwerbssteuer für 1923 und 1924 noch immer nicht abgeschlossen, weshalb auch bis heute keine diesbezüglichen Steuervorschreibungen den Gewerbetreibenden zugegangen sind.

Auf die Einkommensteuer zu sprechen kommend, verwies der Herr Referent darauf, daß bei dieser Steuer keine wesentlichen Änderungen vorgekommen sind. Maßgebend für die Besteuerung ist nach wie vor der erzielte Reingewinn. Die Frist zur Einbringung

der Bekenntnisse endet auch in diesem Jahre mit Ende März. Der Herr Referent schilderte sodann eingehend das laze Interesse der meisten Gewerbetreibenden bei der Bekenntnislegung für die Einkommensteuer, was natürlich ausschließlich nur zum Schaden der einzelnen Gewerbetreibenden sich auswirkt und stellt fest, daß durchschnittlich von 100 steuerpflichtigen Personen nur 14 Personen ein Bekenntnis legen. Ein wirklich korrektes Bekenntnis auf Grund einer genauen B e t r a u e n s m ä n n e r s t e u e r l e g u n g legen aber durchschnittlich nur 2 Personen von 100. Schuld ist natürlich nur die mangelnde Buchführung.

Der erste Nachteil für ein unkorrektes Bekenntnis ergibt sich darin, daß der betreffende Steuerpflichtige sofort jedes Recht verliert, eine Steuervorschreibung der Behörde anzukämpfen.

Die meisten Steuerpflichtigen müssen sich daher dem Einschätzungsrecht der Steuerbehörde fügen und sind die Folgen einer solchen Einschätzung zur Genüge bekannt.

Seit dem Jahre 1923 wurde zur Steuereinschätzung das Vertrauensmännerstern zu Hilfe gezogen und werden als Vertrauensleute steuerlich unbescholtene, reelle Geschäftsleute genommen, welche von den Genossenschaften vorgeschlagen werden. Außerdem beistht sich die Steuerbehörde mit den ihr von der Finanzlandesdirektion zugehenden „Branchennachrichten“, welche allgemein gültige Daten über die Verdienstmöglichkeiten der einzelnen Gewerbebezüge in den verschiedenen Größen geben. Diesbezüglich stellt der Herr Referent selbst fest, daß diese Branchenverzeichnisse meistens zu hoch bemessen sind und der Wirklichkeit selten entsprechen. Derjenige jedoch, der wirklich und genau inventuriert, kann beruhigt einer Steuereinschätzung entgegensehen.

Zum Schutze des Steuerpflichtigen, gegen Uebergriffe der Steuerbehörden, wurde das o r d e n t l i c h e B e r e f a h r e n (M a n d a t s v e r f a h r e n) seit 1924 eingeführt. Der Vorgang ist folgender:

Sobald das Steuerbekenntnis vom Steuerpflichtigen gelegt und die Frist zur Einbringung vorüber war, wurde das Bekenntnis von der Steuerbehörde überprüft, richtig gestellt und dann der Schätzungskommission, welche aus 12 Vertrauensleuten besteht, zur Begutachtung vorgelegt, welches Resultat dem Steuerpflichtigen bekannt gegeben wurde. Hat der Steuerpflichtige gegen diese Vorschreibung rekuriert, so ist die Schätzungskommission nochmals zusammen getreten und hat der Berufungskommission in Wien die Annahme oder Ablehnung beantragt, worauf die Berufungskommission die endgültige Entscheidung getroffen hat.

Der heutige Vorgang hingegen ist folgender: Der Steuerbeamte überprüft die eingegangenen Bekenntnisse und ermittelt mit Hinzuziehung von Vertrauensleuten oder sonstigen Angaben das Einkommen des Steuerpflichtigen. Hierauf wird ihm das Mandat (Steuervorschreibung) zugestellt, das jedoch nichts anderes als ein O f f e r t bedeutet. Der Steuerträger kann nun dagegen Rekurs erheben und schreibt eine Korrespondenzkarte an die Steuerbehörde mit den wenigen Worten: „Ich erhebe Einspruch“. Dadurch ist das ganze Mandat ungültig. — Die Steuerbehörde nimmt hierauf eine neuerliche genaue Schätzung vor und legt diese der nunmehr zusammentretenden Schätzungskommission vor, welche dagegen Stellung nimmt. Die Kommission ist vollkommen unabhängig und kann beschließen, was sie für gut hält.

Diese zwölfgliedrige Schätzungskommission ist zusammengekehrt aus:

6 Mitgliedern, welche von der Steuerbehörde vorgeschlagen und vom Finanzminister ernannt werden;

geschickt vorbedacht war, ins Ungeschied zu bringen. Denn einmal stand er breiter als gerade nötig war, um fest zu stehen, dann schienden sich die Eisernen wenig um ihn, vielmehr sie stritten sich zwischen seinen Beinen durch, und das war nicht geeignet, daß es der Sache den Ernst gab, auf den das Spiel abgesehen war. Da ließ er leben die Geschlechter, je eines von hüben der Spree, dann eines von drüben, aber er — ein so feiner Mann — versprach sich nicht selten, und lobte hier einen, wofür er nicht zu loben war, und ließ Cölln leben, wo es Berlin galt, und Berlin, wo Cölln. Und es gab Gelächter und Groll auch; denn viele nahmen, was nur der Wein tat, für böse Absicht.

Nun aber pries er in so schönen Reimen, daß es rührend war, die Tugend und die Schönheit der Frauen und Mägdelein beider Städte und ermahnte sie, wie sie walteten über den Hausfrieden, auch für den Stadtfrieden zu sorgen, und gab ihnen an, wie sie es zu machen hätten, ihren Männern und Söhnen und Brüdern den Kopf zu waschen, wenn dieselben Unfrieden hegten. Da lachten alle recht herzlich, und noch mehr, als nun Herr Dietrich alle Kränze und Blumen, die er um den Leib trug, herunternahm und ihnen zuwarf. Und zu gleicher Zeit wurden Blumen gestreut von den Gallerien herab und die Trompeter bliesen und die Zinkenbläser und Paukenschläger stimmten ein zu Ehren der Allerschönsten, die Herr Dietrich hochleben ließ, und die er aufforderte, mit ihm den Kehraus zu tanzen.

Und nun sprang er unter ungeheurem Lärm und Gelächter vom Tisch, um der Allerschönsten den Arm zu reichen; und war es kein Zweifel nach dem, wie er vorher in den Reimsprüchen sie beschrieb, daß Elisabeth Rathenow gemeint sei, wie sich das wohl verstand und schickte; auch wenn es noch Schöner gegeben, da sie des Bürgermeisters Tochter war. Aber vor den Augen des Stellvertreters unseres Wirtes, welcher selbst zu die war, um beides zu tun, zu trinken und zu tanzen,

drehte sich, als er nun herunter gesprungen, die Stube rundum, und wiewohl er grad auf Elisabeth Rathenow zugehen meinte, geriet er doch in schiefer Richtung auf Eva Schumm, und hielt ihr mit einer so zierlichen Verbeugung, als er noch konnte, die Hand entgegen.

„Zugegriffen, Jungfer!“ flüsterte es hinter ihr, und das Gesicht der Bergholzin lachte recht schadenfroh, daß Eva etwas bestürzt dastand. Entweder merkte sie, daß es ein Irrtum war, oder sie erschrak vor dem wankenden Tritte und den glühenden Wangen des Herrn Dietrich.

„Bivat die Allerschönste!“ schallte es, die Hände klatschten, die Mäuler lachten, die Trompeten schmetterten, und Eva schritt an, am Arme des Rats Herrn — „Ach Eva Schumm, Das war mal dumm!“

flüsterte es durch die Luft, und der Ton traf gerade ihr Ohr, und als sie blutrot aufschaute, standen sie vor Elisabeth Rathenow. Nun war es keinem ein Zweifel, weder Eva, noch Herrn Dietrich, noch einem sonst, daß Elisabeth aufgefodert gewesen, und der Jungfrau Elisabeth am wenigsten, die plötzlich ein einige Zoll höher wuchs, und ihre großen Augen noch einmal so groß auftrat vor Verwunderung, dieweil sich Evas Wimpern senkten, und auch das Köpfchen. Und unwillkürlich, als müsse es so sein, hatte Eva Schumm den Arm des Herrn Dietrich losgelassen, und Herr Dietrich den Arm der Bürgermeisterstochter gereicht.

Einen Augenblick war es mäuschenstill, und etwas von Schreck und Verwunderung glänzte auf allen Gesichtern. Dann aber brach ein Richern und Gelächter aus, das stärker war als alle Musik im Saale. Eva Schumm stand da allein, wie eine Puppe in Stein gehauen, die Arme herunter, und das Gesicht zu Boden, und das Gelächter schnitt ihr wie Messerstriche ins Herz.

„Ehre, dem Ehre gebührt“, summte des Narren Stimme.

„Das läßt du dir gefallen?“ flüsterte die Bergholzin, und Evas Gesicht hob sich wieder, und ihr Auge traf das der Spielfameradin, die wirklich igt am Arm des Rats Herrn hing, den das Herz auch schlug, und er mochte so wenig wissen als Eva Schumm, wie ihm geschahen.

„Vorwärts! Vorwärts!“ klatschte es, und die Musik ging wieder los; aber eine andere Musik erhob sich, denn Eva Schumm war keine Bildsäule mehr. Sie hielt sich die Rücken beider Hände ans Gesicht, und weinte und schluchzte bitterlich.

„Das ist zu arg!“ schrien zehn zugleich. „Was haben sie dem Kinde getan?“ „Das ist ein Schimpf für Cölln!“ schrie Herr Hoppenrade, der Ratmann von Cölln.

Es schrien noch viele, aber man hörte es nicht, der Lärm war zu arg, und das Gedräng so, daß sie nicht tanzen konnten. Herr Dietrich, des Wirtes Bruder, dem der Schweiß von der Stirn in dicken Perlen rann, hatte nun auch die zweite Tänzerin losgelassen, und war gar kläglich auf den Sessel hingesunken. Denn wie er auch des süßen Weines voll, er war dessen sich doch bewußt, daß zwei Frauen beleidigen und keiner recht tun, schlimmer ist, als auf den Vorderbänken sitzen im Ratsaal, wenn die Cöllner und Berliner aneinandergeraten. Paris von Troja gab doch einer den Apfel; er aber ließ alle beide sitzen, und hatte zuvor ihnen beiden Hoffnung gemacht. Dafür strafe ihn ein verächtlicher Blick der stolzen Jungfer Rathenow, die sich auf den Hacken umdrehte und ihm den Rücken wies; und nie hatten die hübschen Züge der kleinen Eva sich so häßlich verzerrt, als wie sie ihn durch ihre Tränen bitterböse ansah.

Nun wäre es in der Art gewesen, daß die beiden Schwägerinnen sich mit kurzen spitzen Reden gestacheln hätten, denn vierhundert Jahre machen darin die Natur der Frauen nicht anders. Auch begegneten sich so ihre Blicke und ihre feinen Lippen spitzten sich; zu einem feinen Spiel war es aber nicht mehr an der Zeit, wenn ein Berliner Bankett im Mittelalter zu Ende ging, und

3 Mitglieder, welche vom Landtage ernannt werden; die übrigen 3 Mitglieder werden gewählt von der Handels- und Gewerbekammer, von der Landwirtschaftskammer und von der Kammer für Angestellte und Arbeiter.

Ueber das Ergebnis der Schätzungskommission, welches dem Steuerträger mitgeteilt wird, steht dann die Berufung an die Berufungskommission frei.

Bezüglich der Steuerstundung verwies der Herr Referent darauf, daß die Zinsen- und Aufschläge bei Rückständen derart bedeutend sind, daß z. B. Steuerschulden aus dem Jahre 1922 mit 1 Million Kronen bis heute auf 4 Millionen angewachsen sind.

Um sich dieser ganz immensen Aufschläge zu erwehren, gibt es noch das Steuerstundungsgeßuch, wodurch für Rückstände nur die normalen Verzugszinsen zu zahlen sind.

Zahlungen sollen nur mittels Posterslagcheines erfolgen, da die Abwicklung in diesem Falle rascher vor sich geht und das Steueramt an Arbeitskräften spart.

Großer, ungeteilter Beifall folgte dem Redner für seine Ausführungen, welchem Herr Obmann Dobrowsky herzlich dankte.

Hierauf wurden von den Herren Müller, Hietzhammer, Hörmann, Seeger, Desevpe, Piaty und Baumgartner einige Fragen an den Herrn Finanzrat in Steuerangelegenheiten gestellt.

Zum Schlusse dankte Herr Obmann Dobrowsky allen Erschienenen, besonders Herrn Finanzrat Dr. Jäger, und ermahnte, daß auch bei späteren Versammlungen sich alle so zahlreich zusammenfinden mögen.

Veranstaltungen im Fasching 1925.

Samstag den 7. Februar: Ball der Kleidermacher-Fachgenossenschaft im Löwenfaal.

Samstag den 7. Februar: Alpenvereinstränzchen im Inführsaal (Kreul).

Samstag den 14. Februar: Sängerkränzchen des A. G. B. „Fortschritt“ in Gahners Saal.

Samstag, 21. Februar: Maskenball der Ferialverbindung „Nstgau“ bei Inführ.

Faschingdienstag, 24. Februar: Maskenball des Verschönerungsvereines im Hotel „zum gold. Löwen“ (Stepanek).

Mittwoch, 25. Februar: Fisch-Schmaus im Großgasthof „zum goldenen Löwen“.

Mittwoch den 25. Februar: Fischschmaus bei Beringer, Ybbstherstraße.

In Bühlerwerke am Samstag den 14. Februar: Kränzchen der Werksfeuerwehr.

In Zell a. d. Ybbs am Donnerstag den 12. Februar: Hausball bei Kögl.

In Ybbst: Samstag den 7. Februar 1925: Tanzkränzchen des A. G. B. in Heigls Gasthof.

In Ybbst: Samstag den 21. Februar: Alpenkränzchen des Turnvereines bei Heigl.

In der Dismühle am Sonntag den 8. Februar: Arbeiter-Ball des A. G. u. M. B. „Brüderlichkeit“ Bruckbach in Hinterleitners Saallocalitäten.

Auf zum Jägerball!

Für den Jägerball am 8. d. M. in dem freundlichen Gebirgsdörfchen St. Georgen in der Klaus, auf welchem nochmals aufmerksam gemacht wird, gibt sich allenthalben lebhaftes Interesse kund. Zählt doch

der Jägerball in Bezug auf Ungezwungenheit und Gemütlichkeit immer zu den beliebtesten Faschingsunterhaltungen. Durch das Entgegenkommen einiger hiesiger Fuhrwerksunternehmer werden Fahrgelegenheiten im Gasthose Beringer bereit gestellt. Teilnehmer wollen sich Sonntag vormittags im Landgemeindegasthause anfragen, woselbst nähere Auskünfte über Abfahrt usw. erteilt werden. Für die Rückfahrt, die voraussichtlich nach Eintritt der Dämmerung erfolgt, wird auch gesorgt.

Darum, Bürger, Bauer, Arbeitsmann,
Schließt euch alle freudig an,
Ihr könnt mit ruhigem Gewissen,
Dort frohe Stunden noch genießen!

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelische Gemeinde A. B.** Sonntag den 8. Februar um 6 Uhr abends Gottesdienst; 5 Uhr: Kinder-gottesdienst. — Mittwoch den 11. Februar, abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindefaal.

* **Familienfest.** Am 1. Februar feierten Herr Josef und Frau Franziska Schmid in Zell a. d. Ybbs im Kreise ihrer Familie das Fest der Silberhochzeit. Herr Josef Schmid konnte an diesem Tage auch auf eine 25-jähr. Tätigkeit als Kaminfegermeister zurückblicken. Am gleichen Tage fand auch die Verlobung ihrer Töchter Wanda und Alexandra statt, erstere mit Herrn Erich Weigend, Buchhändler, derzeit in Linz, letztere mit Herrn Josef Granzner, Baumeister aus Wien. Dem Jubelpaare und den Verlobten recht herzliche Glückwünsche!

* **Trauung.** Am 3. Februar fand in der hiesigen Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Josef Dirschmied, Förster, mit Fräulein Maria Kern, Gasthausbesitzerstochter, beide aus Grein, statt.

* **Turnverein „Lühow“.** Wir haben schon letzthin berichtet, daß Dienstag den 10. Februar 1925 im kleinen Saal des Gasthofes Kreul die ordentliche Jahreshauptversammlung mit nachstehender Tagesordnung abgehalten wird: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung; 2. Berichte: a) des Sprechers, b) des Turnwartes, c) des Dietwartes, d) des Säckelwartes, e) des Zeugwartes, f) des Bücherwartes, g) des Leiters der Schirriege, h) der Überprüfer; 3. Voranschlag und Festsetzung der Höhe der Mitgliederbeiträge; 4. Neuwahlen: a) des Turnrates, b) der Ueberprüfer, c) der sonstigen Amtsführer; 5. Allfälliges und Anträge. Die ausübenden Turner sind verpflichtet, der Hauptversammlung beizuwohnen. Beitragende Mitglieder herzlich willkommen. Der Turnbetrieb in der Halle wird am Tage der Hauptversammlung um 8 Uhr beendet.

* **Der Maskenball der Ferialverbindung d. H. „Nstgau“** findet am Samstag den 21. Februar im Großgasthof Inführ statt. Damen Maskenzwang, Herren Mäste erwünscht. Eintritt nur für Geladene. An der Kasse ist die Einladung vorzuweisen. Strenge Maskenkontrolle. Das Reinertragnis fließt dem Unterstützungsfond für bedürftige Hochschüler zu. Gruppenanmeldungen bei Herrn Alfred Aufim.

* **Fachgenossenschaft der Kleidermacher.** Die Fachgenossenschaft veranstaltet am Samstag den 7. d. M. beim „gold. Löwen“ ihren ersten Genossenschaftsball

„Kriegt mein halbes Geld!“ antwortete der Ratsherr, den Humper vollends leerend.

„Sie ist beschimpft — sie haben sie sitzen lassen —“
„Die bleibt nicht sitzen“, lachte der Patrizier wohlgefällig.

„Die Wynn haben ihr 'nen Hohn angetan — vor aller Welt — sie stecken mit den Rathenows unter einer Decke — das habt Ihr von Euren Rathenows — die denken nur an Euer Geld, nicht an Eure Ehre —“

„Ja, wäre der Herr Melchior hier; der nähme sich seiner Schwester an“, rief der andere.

„Brauchst sich keiner der Schummns anzunehmen!“

„Haben sie stecklassen, als eine ehrlöse Dirne — stecklassen vor allem Volk, um ihrer Jungfer Rathenowin die Ehr' zu geben. — Die Eva, Herr Bartholomäus, Eure Tochter, schluchzt und weint wie ein verlassenes Kind —“

„Sie weint? — sie soll nicht weinen!“ und igt stampfte seine Faust den Becher auf den Tisch, daß, wenn er Glas gewesen, die Splitter geslogen wären. Das Metall von kunstvoller Augsburger Arbeit bog sich unter dem Druck seiner Finger. Die Augen rollten selbst am wilden unter den breiten buschigen Brauen, und er erhob sich aus dem Armsessel, wie ein Auerocks, der wiederläuend im Moor gelegen, und nun aufgeschreckt von dem tobenden Jagdlärm, von dem Klaffen der Meute, von Pfeilen und Bolzen gekitzelt, die mächtigen Glieder aufrichtet, schüttelt und zornglühenden Auges den Feind sucht.

Da merkte man, daß jemand, der, wenn er sitzt, ein großer Mann ist, und jeder hält ihn dafür, wenn er seinen Platz verläßt, nicht mehr derselbe Mann ist, und jedes Kind merkt es. Der Cöllner Ratsherr stand nicht mehr auf festen Füßen, also ging er auch noch weniger drauf. Einem vollen Manne soll ein geladener Wagen ausweichen, heißt es, und alles wich vor Herrn Bartholomäus Schumm, wie er sich Platz machte. Nur, wer mag das fordern von einem, der nicht minder geladen und

mit dem vollkommenen Streichorchester der Stadtkapelle. Balleröffnung 20 Uhr durch das Ballkomitee mit einer Polonaise unter Leitung des Herrn Tanzleiters Raimund Truga. Im Gemütlichen wird das Schrammel-Quartett sein Bestes bieten. Nachdem der Reingewinn, wie schon einmal veröffentlicht, der hiesigen Lungentuberkulosefürsorge, dem Lehrlingshort und alten, erwerbsunfähigen Mitgliedern zufließt, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, daran teilzunehmen. Gleichzeitig ergeht an sämtliche Gewerbetreibenden das Ersuchen, in Anbetracht des Zweckes den Ball unterstützen und besuchen zu wollen. Nur einfache Kleidung. Karten an der Abendkasse 15.000 Kronen.

* **Volksbildungsverein.** Im Laufe der nächsten Wochen wird der Volksbildungsverein Waidhofen a. d. Ybbs die Einhebung des Mitgliederbeitrages durchzuführen. Da nunmehr die „Volksbildungsblätter“ wieder erscheinen und jedem Mitgliede wie seinerzeit zugesandt werden, mußte der Mitgliederbeitrag auf 1½ Schillinge erhöht werden. Wir können diesen Anlaß nicht vorübergehen lassen, ohne das hervorragend gemeinnützige Wirken des Volksbildungsvereines neuerlich zu betonen, der durch die Erhaltung seiner „Volksbücherei“ jährlich vielen Hunderten Gelegenheit gibt, unentgeltlich sich mit einwandfreiem Lesestoff zu versorgen. Es läßt sich daher auch heuer hoffen, daß die Vereinsmitglieder nicht nur ihren Beitrag leisten, sondern auch die Vereinszwecke durch Geldspenden fördern helfen.

* **Besitzwechsel.** Herr Karl Mayrhofer, Gastwirt in Opponitz, ein Bruder des hiesigen Bahnrvidenten Herrn R. Mayrhofer, hat sein Gasthaus dortselbst verkauft und in Enns eine Fleischnauerei mit Gasthaus angekauft.

* **Volksbücherei.** Samstag den 7. Februar 1925 ist keine Bücherausgabe.

* **Fischschmaus bei Beringer, Ybbstherstraße.** Der Fischschmaus beim Nagel auf der Leithen war schon vor Jahrzehnten eine Waidhofner Spezialität und blieb es mit Unterbrechung in der Kriegszeit bis heute. Auch im vergangenen Jahre bildete er in diesem Hause, bei Beringer, den Sammelpunkt der Waidhofner Gesellschaft. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn seitens der Veranstalter, Herrn und Frau Beringer — festhaltend am alten Brauche — schon heute die höflichste Einladung zur regen Beteiligung am diesjährigen Fischschmause am Mittwoch ergeht. Man pflegt zu sagen: „Der Fisch muß schwimmen“. Nun, dies kann und wird er mit Wohlgefühl in Steiningers anerkannt erstklassigem Heurigen befragen.

* **Schießresultate der Kapselbüchsenvereine bei Herrn Kogler, Gasthof „zum goldenen Hirchen“.** Am 26. Jänner erhielten Preise: Herr Math. Erb 1. Tiefschuß 3 Teiler, Herr Frz. Widenhauser 1. Kreish. 53 Kreise, Herr Jg. Hadl 2. Tiefsch. 6.5 Teiler, Herr Mag. Böhrle 2. Kreish. 49 Kreise, Am 2. Jänner Herr Prof. Nemecek 1. Tiefschuß 1.5 T., 1. Gruppe: Herr Friz Blamoser 1. Kreish. 56 Kr., Herr Frz. Brem 2. Tiefschuß 10.5 T., 2. Gruppe: Herr Hans Brandstetter 1. Kreish. 45 Kreise. Nächstes Schießen findet am 9. Februar von 7—11 Uhr abends statt. Außerdem gelangen an diesem Abend einige Zugbeste für die besten Tiefschüsse zur Verteilung. Schützen-Heil!

* **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** Das am 1. Februar 1925 im Brauhause abgehaltene Kapselschießen hatte folgendes Ergebnis: 1. Tiefschuß Herr Franz Luger 2 Teiler; 2. Tiefschuß Herr Karl Leimer, 6 Teiler. Kreisprämien: 1. Gruppe: Josef Vorderdörfler sen. 43 Kreise, 2. Gruppe: Johann Gauß mit 35 Kreise.

die Schemel brachen und die Tische knackten, und einer hinausgeführt wurde, und der andere schon getragen. Die Herren, die das, was hier vorfiel, noch sehen konnten, schwiegen anfangs; sie machten dafür desto seltsamere Gesichter und einer blinzelte dem andern zu, und gaben sich Zeichen. Von den Frauen dagegen erhob er sich wie ein Sturmwind, der aus der Ferne kommt. Zuerst summt er nur dumpf, und man nimmt ihn nur wahr an seinen Wirkungen. Aber bald blickte es und klatschte wie Hagel und Regengüsse und Wetterstrahlen, ein solch Geschrei, daß man sein eigen Wort nicht hörte.

„Begegnet man so denen von Cölln in Berlin!“ — „Es ist für den Hochmut schon recht.“ — „Wems Glück zu wohl will, den macht's zum Narren.“ — „Wem zu wohl ist, der nehm' sich eine Frau aus Cölln!“ — „Leere Häuser geben großen Ton.“ So schallte es hinüber und herüber, da flogen Spitznamen und Anzügliches wie Funken aus einer Rakete; aber das wenigste zündete, da Funken nicht zünden können, wo es schon brennt, und Tropfen im Meere so wenig gemerkt werden, als, wo alle schreien, ein Wort mehr oder weniger.

Zwei bis drei Matronen aus Cölln rüttelten inzwischen an Herrn Bartholomäus Schumm. Vier Ratsherren und noch fünf von den Geschlechtern waren vor ihr ihm fortgetragen; er sah wie eine tausendjährige Eiche, die dem Sturme trotz, dem kräftigen Stämme neben ihr schon erlagen. Mit voller Kraft schwenkte er noch den Humper, und sein ruhiges Antlitz im Purgscheine strafte das Sprichwort Lügen, daß der Wolle den Nächtern verrät.

„Es ist dem einen Hunde leid, daß der andere in die Küche läuft“, antwortete er auf die Anzettlungen der Nachbarinnen aus der Brüderstraße, die sich selbst heiser schrien, um ihn wachzuschreien.

„Herr Bartholomäus, liegt Euch die Ehre unserer Stadt nicht am Herzen, sorgt doch um Euer Kind“.

„Eure Tochter Eva —“

dem feste Ehre gebracht! Da, als er seine Eva sah, noch herzlich weinend, und der Zorn ihn durchglühte, und er den Arm erhob und drohend etwas sprach, dessen Sinn man wohl sagte, aber die Worte nicht verstand, denn von Verständigung war nirgend mehr die Rede, stieß er auf einen andern. Herr Dietrich, der Ratsherr, hatte sich nämlich in seiner Zerknirschung aufgerichtet, und wie der Wein allerlei hervorbringt, so Zorn und Freude, als Betrübnis und Wehmut, gedachte er der Klust, so Berlin und Cölln trennet, und die Arme streckte er nach Herrn Bartholomäus aus, um ihn ans Herz zu ziehen. Dem war aber an dieser Brücke nichts gelegen, und er wollte sie mit seinen Armen fortstoßen. Wie es aber zu gehen pflegt, wenn einer etwas vermeiden will mit allen Kräften, so bringt er es grade zuwege. Herr Dietrich überfah, daß die Arme, die sich ihm entgegenstreckten, mit zwei Fäusten endeten, und zwischendurchschauend, umschlang er den Cöllner Ratsherrn dermaßen, daß dieser nun auch nichts anderes tun konnte, als auch den andern umschlingen. Freilich tat er es, um ihn loszuwerden. Aber das war unmöglich, und da beide auf schwachen Füßen standen, glitten sie aus, und Berlin und Cölln glitten beide zu Boden.

Nun muß das wohl gar lustig ausgesehen haben; denn selbst Herr Thomas Wynn, der Wirt, der erst zum guten reden wollte, und dann sie aufheben, mußte die Hände in die Seite stemmen und sich den Bauch halten, wie der schwere Herr Bartholomäus sich vergebens aufzurichten versuchte, und mit der Faust auf den Boden schlug, und die Augen vor Zorn ihm aus den Höhlen traten. Und wie Herr Dietrich, der viel dünner war, auf den Knien saß und mit den Händen sich auch auf den Boden stützte, und ihn mit einem Gesicht angaffte, darin gar kein Ausdruck war, wenn nicht ein klägliches von Schreck und Bewunderung. Seine Nase war sehr lang, und die Lippen hingen ihm herunter.

(Fortsetzung folgt.)

Das nächste Schießen findet am 8. Feber von 2 bis 6 Uhr abends statt. Alle Freunde des Schießsportes sind höflich eingeladen.

* **Todesfälle.** Am 26. d. M. starb das Kind der Hausgehilfin Katharina Hinsteiner, Rosa Hinsteiner, im 1. Lebensjahre. — Am 28. ds. Herr Anton Oberaigner, Hilfsarbeiter, im 45. Lebensjahre.

* **Hochschüler-Kränzchen.** Unter diesem bescheidenen Namen trat auch heuer wieder ein richtiges, hochfeines und dabei höchst gemütliches Ballfest in die Erscheinung. Wie immer viele frische, blühende, genussfreudige Jugend, rastloses Tanzgetummel, fröhlichste Stimmung. Dazu heuer eine geradezu verblüffende Menge elegantester Toiletten, die einen die Kleinstadt ganz vergessen machten. Da Herr Bürgermeister Kotter und Frau wegen der Erkrankung des Ersteren nicht erscheinen konnten, fungierten als Ehrenpräsidenten nur Herr Regierungsrat Scherbaum (mit Frau Med.-Rat Doktor Alteneber) und Herr Dr. Riegelhofer (mit Frau Reg.-Rat Scherbaum). Nach dem Einzuge des Jungauschusses unter Führung der Chargierten der „Ostgau“ betrat das Ehrenomitee unter der Führung des vorgenannten Präsidiums den reizend dekorierten Saal, wo unter Herrn Herzigs bewährter Meisterleitung die feierliche Eröffnung (übrigens, beiläufig gesagt, ein wirklich herrliches Bild) vor sich ging und dann mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer dem Tanze gehuldigt wurde. „Gefessen“ dürfte wohl keine Dame sein. Wenn wir noch hervorheben, daß die Waidhofner Stadtkapelle sehr flott und fleißig spielte und daß auch Küche und Keller des Herrn Kreul das Beste boten, so glauben wir Grund zu dem Urteile zu haben, daß das Hochschülerkränzchen aus dem Waidhofner Ballkalender wohl nicht mehr verschwinden wird. Zu dem schönen Erfolge beglückwünschen wir den rührigen Ballauschuss und die Zentralverbindung Ostgau aufs Herzlichste.

* **Kraftwagenlinie Steyr—Waidhofen.** Am 28. Jänner fand in Steyr unter dem Vorsitze des Vizebürgermeisters von Steyr eine Vertretersitzung der interessierten Gemeinden statt, der für die Gemeinde Waidhofen a. d. Ybbs die Stadträte Franz Steinmaßl und Stefan Kirchweger beizwohnten. Es waren im gesamteten bei 40 Vertreter anwesend. Der Vertreter der Generalpostdirektion gab die Zusicherung, daß der Kraftwagenverkehr noch im Mai oder Juni in Betrieb kommen werde. Die Linie wird über Weistrach—St. Peter führen. Der Gemeinde Waidhofen werden durch Einführung dieser Linie keine Kosten erwachsen. Bei dieser Besprechung wurde auch die geplante Errichtung der Linie Haag—Wallsee besprochen und es ist auch für diese Linie eine baldige Inbetriebsetzung zu erwarten. Durch die Linie Steyr—Waidhofen ist ein altes Uebel, die schlechte Verbindung der Stadt Waidhofen mit der schönen Stadt Steyr endlich beseitigt, auch ist das Vorland zwischen Ybbs und Enns uns dadurch näher gerückt. Die schlechte Bahnverbindung über Amstetten hat vielfach den Verkehr mit den Orten St. Peter, Seitenstetten usw. von Waidhofen abgelenkt und es ist zu erwarten, daß besonders im Sommer diese Linie stark benützt werden wird.

* **Öffentliche Bauten.** Bekanntlich konnte die städt. Handelsschule nur zur Not im Realschulgebäude dadurch untergebracht werden, daß man zur Errichtung von Wanderklassen schritt. Dieser Zustand ist für die Dauer unhaltbar, da auch die Realschule eine stete Zunahme von Schülern hat und selbst beengt ist. Die städt. Sparkasse als Besitzerin des Realschulgebäudes läßt nun den Ausbau der Schule um 3 Lehrzimmer ausführen und es ist damit zu rechnen, daß noch im heuri-

Ruhigen Schlaf, gesundes Herz, gute Nerven haben Sie, wenn Sie den seit 34 Jahren überall bekannten Rathreiners Kneipp Malzkaffee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

*Sab Glind in
Zur Draufschüssel!*

gen Schuljahre die Klassen zur Benützung kommen können. Den Bau hat Baumeister Karl Desejve übernommen. In dieser Woche wurde auch der vom Gemeinderate beschlossene Bau von 2 Wohnungen und des neuen Sitzungsraumes (an Stelle des alten Theaters) begonnen. Während der Bauzeit muß das städtische Oberkammeramt seine Amtsräume in den Sitzungsraum zu ebener Erde verlegen, wo es auch schon seit einigen Tagen amtiert. Diesen Bau führt Baumeister Eduard Seeger aus. Durch diese Bauten wird nicht nur die Bautätigkeit, soweit es die öffentlichen Mittel gestatten, etwas gehoben, sondern es wird auch der im öffentlichen Interesse gelegene Bestand unserer Handelsschule gesichert.

* **Steuerzahlung mit Benützung des Postsparkassenverkehrs.** Die Benützung des Postsparkassenverkehrs und des bargeldlosen Zahlungsverkehrs auf dem Gebiete der Steuer- und Abgabeneinhebung hat zwar im Laufe der Jahre manche Fortschritte gemacht, aber noch immer nicht allenthalben jenen Stand erreicht, der nach Lage der Dinge und mit Rücksicht auf die Vorteile dieser Art der Entrichtung der Steuern verlangt und erwartet werden dürfte. Das Finanzministerium hat daher in der letzten Zeit an alle unterstehenden Behörden und Ämter einen Erlaß gerichtet, worin diese eindringlich auf die Förderung der Steuerzahlung im Wege des Postsparkassenverkehrs aufmerksam gemacht wurden. Die Vorteile dieser Entrichtungsform der Steuern liegen nicht nur im Interesse des Staates, sondern auch der steuerzahlenden Bevölkerung selbst. Durch die restlose Benützung des Postsparkassenverkehrs werden Hunderte von Beamten bei den Steuerämtern überflüssig. Man denke sich nur, es erscheinen 10 Parteien bei dem Schalter des Steueramtes und wollen Steuern zahlen. Der vorschreibende Beamte nimmt nun den Wunsch der ersten Partei entgegen. Er muß hierauf zum Kontoblattkasten gehen, dort das betreffende Blatt aussuchen, ausheben, zum Schreibtisch gehen, die Steuerschuldigkeit aus dem Kontoblatt er-

mitteln, auf einem Zettel Papier schreiben, diesen dann dem Kassenbeamten geben, dieser stellt die Empfangsbefähigung aus oder trägt die Abstattung in das Steuerbüchel ein, nimmt den Geldbetrag von der Partei entgegen und trägt den empfangenen Betrag in die Tagesstrazza ein. Der kontrollierende Beamte wieder muß das Kontoblatt nach Eintragung der Abstattung wieder in den Kontoblattkasten an der betreffenden Stelle einlegen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die beiden Oberbeamten täglich bei vollster Ausnützung der Arbeitskraft bei 50 Parteien abfertigen können. Wird nun die Steuer mit Benützung des Postsparkassenverkehrs eingezahlt, so erhält das Steueramt den abgetrennten Erlagschein. Diese Erlagscheine werden nach der Reihung der Kontoblätter gereiht, diese selbst sodann ausgehoben und die Einzahlung auf dem Kontoblatt als Abstattung gebucht, die Kontoblätter sodann wieder ordnungsgemäß eingereiht. Ein Beamter ist in der Lage, täglich bei 180 bis 200 sogenannte Kontierungen vorzunehmen. Es liegt daher im Interesse der beabsichtigten Ersparungsmaßnahmen, daß die Bevölkerung in verständnisvoller Weise an der Sanierung mithilft. Aber auch die steuerzahlende Bevölkerung hat von der Benützung des Postsparkassenverkehrs bei der Einzahlung der Steuern Vorteile. Zunächst erspart sich der entfernt von dem zuständigen Steueramte Wohnende den weiten Weg, allenfalls sogar die Kosten der Bahnfahrt zum Steueramtsorte, weiters erspart er Zeit für das Warten beim Steueramtschalter. Er kann die Steuer mittels Postschecks bei seinem nächst gelegenen Postamte anstandslos einzahlen. Als Zahlungsbestätigung hat er ja ohnehin den Empfangscheinabschnitt des Postschecks. Aus dem Borgebilderten geht zur Genüge hervor, daß die Benützung des Postsparkassenverkehrs zur Einzahlung der Steuern für die steuerzahlende Bevölkerung nur Vorteile bringt, weshalb nur von dieser Entrichtungsart Gebrauch zu machen ist.

* **Zettlers Windtürme** werden zum erstenmal wirklich vollständig erklärt im 8. Heft des „Getreuen Geart“. Zahlreiche Zeichnungen verdeutlichen die wunderbare Erfindung des deutschen Ingenieurs. Es zeigt sich der „Geart“ in diesem Heft wirklich als eine Familienzeitschrift im besten Sinn des Wortes. Jedem Kunstliebhaber und Freund behaglichen Wohnungschmuckes wird der mit schönen Bildern gezierte Aufsatz „Die deutschen Glashütten in Böhmen“ erfreuen. Unseren musikalischen Lesern wird namentlich die Abhandlung von Dr. A. Laßmann über „Hausmusik“ gefallen, wo der Wert selbst ausgeführter Musik im eigenen Heim gepriesen wird. Der Preis der Zeitschrift beträgt, wie wir schon mehrmals mitteilten, bloß vierteljährlich 30.000 Kronen, halbjährlich 60.000 Kronen, ganzjährig 120.000 Kronen.

* **Die großen Zusammenhänge** mit den politischen und geistigen Mächten der Welt dürfen wir Deutsche nicht verlieren. Wir sind als Weltvolk verloren, wenn wir uns auf uns selbst zurückziehen und in der Welt alles gehen lassen wie es mag. Es ist Pflicht aller deutschen, kulturpolitischen Unternehmungen, auf diese Notwendigkeit immer wieder hinzuweisen. Die Alpenländischen Monatshefte erfüllen diese Pflicht, indem sie in ihrem soeben erschienenen Februarheft in einem reich mit Bildern geschmückten Aufsatz über das bolschewistische Rußland handeln und daran eine Reiseschilderung durch Sibirien bringen. Außerdem enthält das Heft den Abschluß der stimmungsvollen Wiedermeiernovelle von Karl Adolph Mayer, einen schön illustrierten Aufsatz über Barockmalerei in Oesterreich, einen allen Frauen sicher sehr willkommenen Beitrag über Epidemie, die bald darauf einsetzte, sollte folgenschwerer sein.

Die „spanische Krankheit“.

Epidemien des Weltkrieges.

Alle großen kriegerischen Zusammenstöße haben Massenerkrankungen im Gefolge gehabt, die auch unter den Nichtkämpfern große Opfer gefordert haben, und der Weltkrieg von 1914 bedeutet keine Ausnahme von dieser Regel. In den Jahren 1918 und 1919 konnte man eine erschreckende Zunahme der Sterblichkeitsziffer selbst in den zivilisierten europäischen Ländern feststellen. Damals ging die Grippeepidemie um. Das Zusammentreffen dieser beiden folgenschweren Ereignisse ist nicht nur zufälliger und äußerlicher Art. Der Krieg hat zweifellos die schnelle Verbreitung der Krankheit stark begünstigt. Die Statistiken des vergangenen Jahrhunderts haben gezeigt, daß während eines Krieges oder danach stets eine große Sterblichkeit auch unter den Nichtkämpfern eingeseht hat. Diese Tatsache gibt zur Verwunderung keinen Anlaß. Ein Vergleich der Bevölkerungsbewegung in kriegerischen Zeiträumen und der Geschichte der Infektionskrankheiten zeigt klar und eindeutig, daß seit dem Altertum der Krieg in zivilisierten und unzivilisierten Ländern ansteckende Krankheiten unmittelbar hervorgerufen, verbreitet und verschärft hat. Dabei bestimmten die sozialen Verhältnisse, ob diese Krankheiten sich zu Epidemien auswuchsen. Natürlich ist zugegeben, daß der soziale Fortschritt und die Popularisierung der Hygiene erfolgreich gegen die Epidemie wirken können. Auch die wirtschaftliche Organisation des Hinterlandes kann viel dazu beitragen. Bis jetzt ist man allerdings noch nicht dahin gekommen, diesen schlimmen Nebenerscheinungen des Krieges so beizukommen, daß die Bevölkerung gegen Epidemien wirksam geschützt werden könnte. Während des Weltkrieges waren die Anstrengungen der Wissenschaft darauf gerichtet, die kämpfende Truppe und die Bevölkerung nach Möglichkeit gegen die Krankheiten zu im-

munisieren. Und man muß es der Heilkunde hoch anrechnen, daß sie in dieser Beziehung große Erfolge aufzuweisen hat. Denn es ist in der Weltgeschichte tatsächlich ein Novum, daß ein Krieg einen solchen Umfang und eine so lange Dauer annehmen konnte, ohne daß die Bevölkerung, soweit wenigstens Westeuropa in Frage kommt, das Opfer einer furchtbaren Epidemie geworden ist.

Krankheiten infektiöser Natur sind naturgemäß zuerst in den rückständigeren Ländern aufgetreten: in Serbien, in Rußland und in Polen; während in einem Teil von Oesterreich-Ungarn der Typhus seine Rechte als Kugnießer kriegerischer Verwicklungen geltend gemacht hat. Nach einiger Zeit aber kripelte es auch bedenklich in den übrigen kriegsführenden Ländern. Dort trat eine Epidemie auf, deren Charakter und Prognose noch nicht genügend erkannt waren, um die schrecklichen Verwüstungen hintanzuhalten, die die Grippe infolge ihrer weiten Verbreitung unter der Menschheit angerichtet hat. Die Zahl der von ihr geforderten Opfer ist ohne Beispiel in der Weltgeschichte; sie hat weder Krieger noch Neutrale, weder Militär noch Zivil, weder Mann noch Frau, weder Alt noch Jung verschont. Ueber den Zeitpunkt ihres ersten Auftretens ist man wenig unterrichtet. Einige Ärzte wollen sie schon im Jahre 1916 an der russisch-deutschen Front, andere Gelehrte in Nordchina im März 1918 festgestellt haben. Bemerkbar machte sie sich jedenfalls in größerem Umfang im Frühjahr 1918 auf dem flachen Lande in Amerika. Sie war dorthin zweifellos von China über das Meer gekommen. Im April trat sie dann in Westeuropa auf. Zuerst wütete sie an den Küsten und in den Häfen von Brest, Bordeaux und Toulon. Dann griff sie auf die französische Armee über, wurde von der Front ins Hinterland und Spanien getragen, von wo die ersten alarmierenden Meldungen über die „spanische Krankheit“ in die Welt gingen. Die Zahl der Erkrankten war zwar groß, aber die Sterblichkeit gering; die zweite

Epidemie, die bald darauf einsetzte, sollte folgenschwerer sein.

Im Hochsommer 1918 trat nämlich die Grippe von neuem auf und richtete in den Ländern, wo sie schon im Frühjahr und Vor Sommer aufgetreten war, große Verzen amerikanischen Festland, mit Ausnahme von Bolivien, in den Kolonien an der Küste Westafrikas, in Südafrika und auf den Inseln des Stillen Ozeans angetroffen. Schwere und verheerende Seuchen wurden damals aus China, Afghanistan, Persien und Indien gemeldet. Es ist wohl kein Teil der bewohnten Welt von ihr verschont geblieben. Die Zahl der Erkrankungen war fast dieselbe wie Frühjahr, aber die Zahl der von ihr geforderten Todesopfer überstieg nicht nur die Ernte der ersten Epidemie, sondern auch alle Verwüstungen, die die Influenza im vergangenen Jahrhundert angerichtet hatte. Ja, nach den Mitteilungen einzelner Gelehrter soll sie sogar alle Seuchen, die die Welt je gesehen hat, an Furchtbarkeit übertrifft haben. wurde sie durch die vielfältigen Entbehrungen, die sich Wesentlich begünstigt bei ihrem furchtbaren Handwerk wurde sie durch die vielfältigen Entbehrungen, die sich die Armeen und Völker in jener Zeit hatten auferlegen müssen, vor allem durch Unterernährung, Ermüdung, Ueberanstrengung, Unruhe und Depressionen des Gemüts, denen Kämpfer und Nichtkämpfer, Europäer und Nichteuropäer, Kriegsführende und Neutrale mehr oder weniger ausgelegt waren. Die körperlichen und seelischen Auswirkungen des Krieges haben ganz ohne Zweifel der Krankheit den Boden bereitet, deren Tendenz im allgemeinen durchaus nicht offensiv ist, und haben sie unter den besonderen Bedingungen dieser Jahre zu einer verheerenden Geißel gemacht, wie die Welt ihresgleichen nicht gesehen hat.

Rinderaufzucht. Stimmungsbilder vom Bodensee, eine Erzählung von Helene Raff, Gedichte von Wilhelm von Scholz, Huggenberger, Michaelis, Julius Franz Schütz und Paula Grogger vollenden den Hauptteil des Festes. Die Rundschau ist wieder reich und originell gegliedert und handelt von einer Menge aktueller Dinge, wie man das bei den Alpenländischen Monatsheften gewöhnt ist.

* **Bauernregeln.** Wenn der Hornung warm uns macht, friert's im Mai noch gern bei Nacht. — Matthäus bricht's Eis, doch ja sacht, sonst kommt die Kälte im Frühjahr zur Nacht. — Liegt im Hornung die Raß' im Frei'n, muß sie sicher im März wieder hereim. — Matthäus bricht das Eis; hat er keins, so macht er eins. — Schmilzt im Februar die Sonn' die Butter, so gibt das Frühjahr dann spätes Futter. — Viel Nebel im Februar, viel Regen das ganze Jahr. — Wenn im Hornung die Müden spielen, wird der März den Winter fühlen. —

* **Zum freudigen Ereignis** wird die Frühstück- und Jausenstunde in allen Haushalten, die „Hofers Korn“ (Andre Hofers feinstkandierte Kornkaffee) verwenden! Denn man spart mit dieser Neuheit nicht nur den unerwünschten Bohnenkaffee, sondern ist auch stets wieder von Neuem von dem kräftigen, verblühend kaffeearomatischen Wohlgeschmack überrascht.

* **Maria Seesal.** (80. Geburtstag.) In voller Rüstigkeit und guter Gesundheit feierte am 17. Jänner 1925 Herr Anton Raab, Förster der Gutsherrschaft Stieba in Waldamt, seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar, der durch 56 Jahre der Gutsherrschaft in Treue diente, wurde von vielen Seiten wärmstens beglückwünscht und der Gutsherr Graf D. Seefried ehrte ihn bei der Geburtstagsfeier durch eine Ansprache, in der er seine besonderen Verdienste hervorhob und ernannte den Jubilar zum Oberförster. Der n.-ö. Jagdschutzverein übermittelte dem hochbetagten Forstmann ein Ehrendiplom.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evang. Gemeinde.** Nächster evang. Gottesdienst Sonntag den 15. Feber 1925, 10 Uhr vormittags, Preinsbacherstraße 8; 9 Uhr Kindergottesdienst. — Nächster **Sprechabend** der evang. Gemeinde findet Freitag den 13. Feber 1925 um 8 Uhr abends im Gasthof Dingl statt. Im Mittelpunkt steht das heute jeden beschäftigende Thema: „Altes Testament und Christentum“. Der Pfarrer wird darüber einen Vortrag halten. Das Alte Testament ist die heilige Schrift des Judentums. Wie sollen wir als Christen, vor allem als deutsche Christen, uns dazu stellen? Darüber soll dann eine freie Aussprache folgen. — Für den Sprechabend im März hoffen wir wieder einen auswärtigen Redner zu gewinnen. Eine Zusage haben wir bereits vom Herrn Pfarrer Zimmermann aus Liesing. — Nächster **Lichtbildervortrag** findet Mittwoch den 11. Feber statt und zwar um 5 Uhr. Eine Reise auf der Halbinsel Krin. Um 8 Uhr: Meisterwerke der Dresdner Gallerie und anschließend eine Reise auf der Halbinsel Krin. Ort: evang. Gemeindefaal, Preinsbacherstraße 8.

— **Großdeutsche Volkspartei, Ortsstelle Amstetten.** Wir laden alle Gefinnungsgenossen nochmals für den nächsten, am Dienstag den 10. Februar l. J., 8 Uhr abends, im Speisesaal des Großgasthofes des Herrn Julius Hofmann stattfindenden Sprechabend dringendst ein.

— **Deutscher Turnverein.** Derselbe veranstaltet, wie schon mitgeteilt, am Samstag den 7. Hornung (Feber) 1925 in den Sälen des Großgasthofes Ginner in Amstetten ein Turner-Kränzchen. Beginn 8 Uhr abends. Außer Turnerkleidung Alpenkleidung erwünscht. Eintritt 15.000 Kronen. Zutritt haben nur Arier. Von Geladenen eingeführte Gäste willkommen. Der Reingewinn fließt dem Turnhallenbau fond zu. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für die geehrten Ballgäste Autofuhrwert zur Verfügung steht. Anmeldung bei der Autounternehmung des Herrn R. Pazelt, Schulstraße.

— **Deutscher Turnverein Amstetten.** (Berichtigung.) Der in letzter Folge des Blattes veröffentlichte Bericht eines nicht unterrichteten Einfinders über einen Grundzukauf (von 280 Geviertmetern) zu dem schon erworbenen Turnhallenbaugrund wird, da der Kauf noch nicht abgeschlossen und das Ausmaß auch unrichtig angegeben ist, widerrufen. Der Turnrat.

— **Verband der Gewerbetreibenden des politischen Bezirkes Amstetten.** Derselbe hält seine diesjährige Hauptversammlung am Mittwoch den 18. Februar 1925, 1 Uhr nachmittags, in Amstetten, Gasthof Dollfuß ab. Wichtige Tagesordnung. Zwei Referenten aus Wien werden über Warenumsatzsteuer und Krankenversicherung sprechen. Erscheinen ist Pflicht!

— **Deutscher Radfahrverein.** Sonntag den 8. Feber findet um 8 Uhr abends im Gasthof Neu, Waghauer Weinüberl, die ordentliche Hauptversammlung statt; die Mitglieder wollen pflichtgemäß, zuverlässig und pünktlich erscheinen. Deutscharische Radsportfreunde sind willkommen.

— **Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger.** Am Sonntag den 8. Feber l. J. findet der von diesem Vereine veranstaltete Kameradschaftsball im großen Saale des Hotels Ginner in Amstetten statt. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 20.000 Kronen. Aktive Mitglieder zahlen die Hälfte.

— **Todesfälle.** Julie Wallner, Dienstmädchen, 23 Jahre, Lungentuberkulose. — Albin Weiglun, Hilfsarbeiter aus Zeillern, 30 Jahre, Lungentuberkulose.

— **Zeiners Weltpanorama.** Samstag den 7. und Sonntag den 8. Februar 1925: „Ein Besuch der Philippinen-Inseln“. Manila und andere sehr schöne Ansichten. Vom 11. bis 15. Februar 1925: „Mexiko“. Herrliche Baudenkmäler und Ansichten.

* **Mauer-Dehling.** (Haus- und Grundbesitzerversammlung.) Am 2. Februar fand in Dehling (Gasthof Hinterholzer) eine sehr gut besuchte Versammlung statt, bei welcher einstimmig eine Ortsgruppe des niederösterreichischen Haus- und Grundbesitzerverbandes gegründet wurde. Kreisobmann A. Bollbauer sprach in einem einstündigen Referat über Zweck und Ziel der Organisation und über die schändlichen Auswirkungen des Mietengesetzes auf die Wohnungsnot und die ganze Volkswirtschaft. Der internationale Sozialistenführer Branding in Schweden hat dieses Zwangsgeleß nicht sufenweise, sondern über Nacht abgebaut und die Wohnungsnot ist verschwunden. Im gleichen Sinne sprach als zweiter Referent Rechn.-Dir. Bauer aus Hainfeld. Besonders wurde das Erscheinen des Hochw. Pfarrers Franz Dieminger begrüßt, welcher ausführlich betonte, daß im Mietengesetz der Grundsatz vermißt wird: „Unterschied zwischen Mein und Dein“. (Großer Beifall.) Zum Obmann wurde Franz Schoder, zum Schriftführer Dammerer und zum Kassier Anton Kronberger jun. gewählt. Als Beiräte Bürgermeister Kronberger, Franz Schoder (Willing) und Jakob Schöllhofer. Nach einem Schlußwort des Kreisobmannes Bollbauer wurde die Versammlung nach fast dreistündiger Dauer geschlossen.

Aus Haag und Umgebung.

Markt Haag, N.-O. (Freiwillige Feuerwehr.) Am 30. Jänner 1925 hielt die Feuerwehr im Vereinslokal des Herrn Georg Lintl, Stiegenwirt, ihre Hauptversammlung verbunden mit der Neuwahl ab. Herr Hauptmannstellvertreter Karl Bilek, welcher anstatt des erkrankten Hauptmannes Herrn Karl Höfler in dessen Abwesenheit den Vorsitz zu übernehmen hatte, begrüßte den anwesenden Herrn Bürgermeister der Marktgemeinde Stefan Ströbizer, den Bürgermeister der Landgemeinde Herrn Josef Nagelsträger und die fast vollzählig anwesenden Kameraden, eröffnete die Versammlung und gab seiner Freude Ausdruck über die rasche Genesung des Hauptmannes. Herr Johann Rahm, Steuerbeamter, als Schriftführer erstattete einen ausführlichen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr und zwar über die Tätigkeit des Vereines und der einzelnen Mitglieder. Herr Heinrich Groß, Gemeindefretär, als Kassier erstattete den Kassenbericht über die Vereinskasse und der Vergnügungskasse, dankte vor der Versammlung den unterstützenden Mitgliedern, welche beigetragen haben, die fast immer leere Kasse mit Bargeld zu versehen, sowie Herrn Johann Beza, welcher in uneigennützigster und in zuvorkommender Weise die Einhebung der Beiträge von den unterstützenden Mitgliedern durchführte. Die Rechnungsprüfer Herr Josef Ruckläfer und Herr Max Mitter berichteten, daß sie die Kasseführung richtig und in tadelloser Ordnung gefunden haben. Herr Hauptmannstellvertreter teilte mit, daß der Bericht über die Tätigkeit der Sanitätsabteilung infolge des erkrankten Hauptmannes erst in der nächsten Monatsversammlung zum Vortrage kommen wird. Weiters sprach derselbe den Dank aus über die zuteil gewordenen Unterstützungen von Seite der Gemeinde Markt Haag und stellte an den Bürgermeister die Bitte, auch fürderhin für eine Unterstützung der Wehr im Gemeinderate einzutreten und wolle auch als Sparkassendirektor im Vereine mit dem anwesenden Bürgermeister und Sparkassendirektorstellvertreter der Gemeinde Land Haag im Sparkassenausschusse dafür eintreten, daß die Wehr einmal einen namhaften Betrag behufs Anschaffung einer schon lange gedachten Benzin-Motorspritze erhalte. Die Neuwahl, welche alle drei Jahre vorgenommen wird und die das an Jahren älteste Mitglied der Wehr, Herr Karl Weiskengruber, leitete, wurde mit Stimmzettel durchgeführt und hiebei ein einstimmiges Wahlergebnis erzielt. Es wurden gewählt: Hauptmann Karl Höfler, Hauptmannstellvertreter Karl Bilek, Kassier Heinrich Groß, Spritzenobmann Josef Ruckläfer, 1. Spritzenobmannstellvertreter Franz Schafelner, 2. Spritzenobmannstellvertreter Josef Artmayr, Steigerobmann Franz Wagner, 1. Steigerobmannstellvertreter Georg Lintl, 2. Steigerobmannstellvertreter Karl Zdenek d. J., Zeugwart Johann Beza, 1. Zeugwartstellvertreter Joh. Walter, 2. Zeugwartstellvertreter Franz Wenko. Als Schriftführer wurde ernannt Johann Rahm. Mit Zuruf wurde gewählt: Johann Holzhaider, Schutzhobmann; Karl Zdenek d. Ae., 1. Schutzhobmannstellvertreter; Joh. Reichhuber, 2. Schutzhobmannstellvertreter; Michael Riegler, Sterbefassier; Georg Stengl, Sterbefassierstellvertreter; Josef Hoisbauer, Fahnenjunker, und Hans Wiesmayr, Fahnenjunkerstellvertreter; Von der Steigermannschaft wurden Karl Schimke, Emerich Artmayr und Hans Wiesmayr als Kohrführer bestimmt. Nach Durchführung der Wahl versprachen alle anwesenden Neugewählten ihre Stelle treu und gewissenhaft zu erfüllen und stets für das Wohl der Wehr einzutreten. Herr Bürgermeister St. Ströbizer dankte für die herzliche Begrüßung und beglückwünschte die Feuerwehr mit schön gewählten Worten zu der einhelligen Wahl, worin er hervorgehoben hat, daß sie die richtigen Männer gewählt, welche durch ihr langjähriges Wirken im Verein vielfach erprobt sind, eine Feuerwehr nach innen sowie nach außen zum

Volksgenossen, fördert die antifemistische Presse!

Wohle der Wehr und Gemeinde zu leiten, versprach auch, seinen ganzen Einfluß im Gemeinderate und im Sparkassenausschusse geltend zu machen, damit die Wehr zu einer Motorspritze gelange. Herr Bürgermeister J. Nagelsträger dankte ebenfalls für die Einladung zur Hauptversammlung und für die herzliche Begrüßung, erwähnte als Feuerwehrhauptmann der Feuerwehr Pinnersdorf auch das gegenseitige einhellige Zusammenwirken beider Wehren, versprach auch ebenfalls seinen Einfluß nach Möglichkeit im Sparkassenausschusse geltend zu machen, daß die Haager Feuerwehr zu einer Motorspritze gelange und lud die Wehr ein, im Laufe des Sommers eine gemeinschaftliche Übung mit der Feuerwehr Pinnersdorf abzuhalten. Hauptmannstellvertreter dankte den beiden Bürgermeistern für ihre schönen Worte dankte den Kameraden nochmals für ihr vollzähliges Erscheinen und Wirken und schloß die Versammlung mit einem kräftigen dreimaligen „Gut-Heil“ auf die Gemeinde, die Bürgermeister und die Feuerwehren Haindorf und Pinnersdorf und mit der Absingung des Feuerwehrliedes „Stimmt an mit hellem, hohen Klang“.

Aus Ubs und Umgebung.

** **Volksbank.** Im abgelaufenen Monat wurden bei der Volksbank für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft im Spar- und Scheckverkehr von 590 Parteien Kronen 1.920.150.000 eingelegt, an 451 Parteien Kronen 1.543.240.000 rückgezahlt und es belief sich der Einlagestand am 31. Jänner 1925 auf K 5.557.087.302. Auf Wechsel wurden K 55.847.000 zugezahlt, dagegen Kronen 102.681.000 rückgezahlt. Die Einlagen bei Banken betragen K 1.917.024.600, dagegen Abhebungen Kronen 371.635.500. Der transitorische Konto weist Kronen 95.054.400 aus. Der Gesamtumsatz belief sich im Monat Jänner 1925 auf K 7.948.683.267.

Verschiedene Nachrichten

Eine blutige Tat in Wien-Neubling.
Am 29. abends ereignete sich in Wien eine aufsehenerregende Bluttat. Im Hause Bendelgasse Nr. 30 tötete der Dolmetsch Geza Vida seine geschiedene Frau Elise und deren Schwester Frau Anna Stodinger durch Revolvergeschüsse. Unmittelbar nach der Tat richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich schwer am Kopfe. Anfänglich hielt man Eifersucht für das Motiv des fürchterlichen Geschehisses, doch kam die Untersuchung zu eigenartigen Ergebnissen. Das Ehepaar Vida war seit November vorigen Jahres geschieden. Die Frau war in ein Liebesverhältnis mit dem in Wien lebenden Arzt Dr. Henry Francis Wagner aus San Francisco eingegangen. Zwischen Vida einerseits und seiner geschiedenen Frau und Dr. Wagner andererseits wurde bei einem Rechtsanwalt ein Vertrag errichtet, demzufolge sich Vida verpflichtete, seine gewesene Frau und den Arzt in Zukunft in Ruhe zu lassen. Dafür erhielt er eine Summe von drei Millionen Kronen. Vida hatte also seine Frau regelrecht verkauft. Daß er später immer wieder zu seiner ehemaligen Frau und deren Schwester kam, dort Szenen machte und sich schließlich zum Mord an den beiden hinreißte, weist untrüglich darauf hin, daß er eine ausgesprochene Zuhälternatur war, der von der Frau und ihrem Anhang ausgehalten sein wollte.

Bermuda-Flug des „J. R. III“.
Für den auf den 14. Februar anberaumten Bermuda-Flug der „Los Angeles“ sind jetzt alle Vorbereitungen getroffen worden. Die „Los Angeles“ unternahm vorgestern nachts mit einer Gruppe junger Marineoffiziere einen Flug über Neuyork, Neujersey und Pennsylvania.

Baronin Betsera gestorben.
Wien, 3. Feber. In Reichenau ist Baronin Betsera im Alter von 78 Jahren gestorben. Ihr Name ist mit der Tragödie des Kronprinzen Rudolf eng verknüpft, denn sie war die Mutter der Baroness Betsera, die mit dem Kronprinzen in Mayerling in den Tod ging. Baronin Betsera spielte auch in den der Tragödie von Mayerling nachfolgenden Vorgängen eine gewisse Rolle. Sie richtete ein Memorandum an Kaiser Franz Josef, in welchem sie sich gegen die gegen sie in der Umgebung des Kronprinzen und in der Wiener Gesellschaft erhobenen Vorwürfe, sie habe den Verkehr ihrer Tochter mit dem Kronprinzen begünstigt, zu reinigen suchte. Sie erhielt später vom Kaiser ein Gnabengeschenk von 800.000 Gulden. Baronin Betsera, die sich bald nach dem Drama von Mayerling auf ein kleines Gut zurückgezogen hatte, das sie in der Nähe von Payerbach erworben hatte, lebte in den letzten Jahren in sehr bescheidenen Verhältnissen.

Zur Beachtung!
Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen durch Nummern gekennzeichnet.

Irresinnig durch Einbildung.

Dente, der Massenmörder von Münsterberg, der im Gerichtsgefängnis durch Selbstmord geendet ist, fordert auch nach seinem Tode noch Opfer. Die Nachricht, daß er an verschiedene große Schlächter der Umgegend Menschenfleisch verkauft habe, hat bei zahlreichen Leuten, die sich einbilden, davon gegossen zu haben, schwere nervöse Erkrankungen herbeigeführt. Ein junger Arbeiter in Lunzenau, der ein besonderer Liebhaber von Büchsenfleisch war, ist über den Gedanken, daß er Fleisch von Dentes Opfern gegessen haben könnte, irrsinnig geworden und mußte einer Heilanstalt überwiesen werden.

Das Skelett im Flugzeug.

Feuerwerker, die mit Aufräumungsarbeiten im Walde von Saint Pierre-Waast im franz. Somme-departement beschäftigt waren, fanden vor einigen Tagen ein französisches Kriegsflugzeug, in dem das Skelett des Fliegers lag. Der Kopf fehlte, doch entdeckte man mehrere Meter vom Flugzeug entfernt eine Kinnlade, die Schuhe und Fesseln der Uniform des Fliegers. Sein Name konnte bisher nicht festgestellt werden. Daß das Flugzeug, das im Kriege abgestürzt ist, erst jetzt sechs Jahre nach Beendigung des Krieges, gefunden wurde, ist dadurch zu erklären, daß der Wald noch voll von Granaten und allen Arten von Explosivstoffen ist, weshalb niemand außer den zu den Aufräumungsarbeiten kommandierten Feuerwerkern es wagt, ihn zu betreten.

Das Ende des ältesten Wolkenträgers.

Der älteste Wolkenträger New-Yorks und damit der Welt, das vor 40 Jahren erbaute zehnstöckige Mills Building, das damals für ein Wunderwerk der Technik galt, wird jetzt abgerissen werden. Die Holzpfähle, auf denen es errichtet war, können das Gewicht nicht mehr tragen. Viele Jahre befand sich hier die Bank Morgans. Jetzt hat Morgan das Haus an eine Gesellschaft verkauft, die an seiner Stelle ein 34stöckiges Gebäude mit einem Kostenaufwand von 10 Millionen Dollar aufzuführen wird.

Ein ganzer Kiefernwald enturzelt.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der Orkan, der in den letzten Tagen in Nord- und Westnorwegen herrschte, hatte, nach einer Meldung aus Oslo stellenweise den Charakter eines Zyklons. Ein ganzer Kiefernwald wurde enturzelt. Viele Häuser und Wirtschaftsgebäude wurden umgeweht, zahlreiche Dächer abgedeckt. In einem Kirchenspiel wurden sechs Wohnhäuser vom Sturm umgeworfen. An der Küste zerschellten Boote und kleinere Fahrzeuge. Auch Menschen wurden verletzt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Kronen geschätzt.

Eine Ortschaft im Meere versunken.

London, 26. Jänner. (Tsch.P.B.) „Sunday Express“ meldet aus Lissabon, daß in der Provinz Angolar die Ortschaft Porto Alexandre unter dem Meerespiegel versunken ist.

Die längste Schienenstrecke der Welt.

Wie aus New York berichtet wird, beschäftigt sich die Panamerikanische Union schon seit mehreren Jahren mit dem Bau der Panamerikanischen Bahn, die beide Kontinente von Nord nach Süd durchlaufen soll. Jedes der in Betracht kommenden Länder hat eine entsprechende Teilstrecke zu bauen, eine Verpflichtung, der die Vereinigten Staaten und Argentinien bereits nachgekommen sind, während Mexiko und Bolivien in der Ausführung des Planes begriffen sind.

Das Goldfieber in Neu-Mexiko.

Die Nachricht, daß in der weltverlorenen Bergzone des amerikanischen Bundesstaates Neu-Mexiko goldhaltige Erze gefunden worden sind, hat eine wahre Völkerwanderung nach dem neuen Dorado herbeigeführt. Wie aus New York gemeldet wird, bringen Züge, Lastautos, Fahrräder und Karren aller Art ungezählte Tausende von goldhungrigen Abenteurern. Selbst von den nördlichen Küsten des Stillen Ozeans strömen Männer und Frauen mit Säuglingen im Arm herbei. Die Arbeit in der menschenleeren, schneebedeckten Zone bietet enorme Schwierigkeiten und es herrscht eine bittere Kälte. Nach dem Bergesez von Neu-Mexiko wird ein Terrain erst dann Eigentum des Schürfers, nachdem er einen drei Meter langen und 2 1/2 Meter breiten Graben angelegt hat. Die Folge ist, daß alle, die hieher gekommen sind, im Schweiß ihres Angesichtes mit Hacke und Schaufel hantieren, um die Vorschriften des Gesetzes zu erfüllen. Die Arbeiten werden Tag und Nacht fortgesetzt und das ganze Land gleicht einem Terrain, das lange unter schwerem Geschützfeuer gelegen hat. Die Arbeit scheint allerdings nicht vergeblich zu sein. Es sind nicht Wenige, die beim Graben aus dem Schlamm die goldhaltigen Gänge aufdeckten. Das Erz wird unter ungeheuren Schwierigkeiten drei Meilen weit befördert, um in einem Fluß gewaschen und filtriert zu werden. Genaue Angaben über die Größe und Bedeutung der Lager und den Prozentsatz des Goldgehaltes sind bisher indessen noch nicht an die Öffentlichkeit gedrungen.

Der letzte Haberermeister gestorben.

Dieser Tage ist im Alter von 60 Jahren der Balthasar Kalli gestorben, eine oberbayrische Volksgröße. Er hat seinen Ruhm überlebt, die bayrischen Behörden haben vor 30 Jahren seiner Größe ein Ende gemacht. Er war in jungen Jahren einer der verwegenen Haberer gewesen und hat es dank seiner derben Bravour

früh zum Haberermeister gebracht. Er war anfangs der 90er Jahre der Vollstrecker der uralten bayrischen Volksjustiz, bekannnt unter dem Namen des Haberfeldtreibens. Alle Treiben, die damals in der Gegend von Miesbach, Wallen usw. stattfanden, hat er ausgeführt. Die Haberfeldtreiben richteten sich gegen Unbeliebte und wurden in dunkler Nacht inszeniert. Aus der ganzen Gegend wurde der Heerbann der Bauern aufgeboten, die dann vermurmt, mit Ruhglocken und Flinten vor das Haus des Opfers zogen, ihm das Sündenregister vorlasen, mit den Ruhglocken ohrenbetäubenden Lärm verübten und Schüsse, auch scharfe, auf das Haus abgaben. Das letzte Haberfeldtreiben wurde im September 1893 gegen das Schloß Jallen inszeniert. Seitdem ist durch das Eingreifen der Behörden der uralte Unfug beseitigt.

Das Geheimnis der Stufenpyramide enthüllt.

Während Carter wieder im Grabe des Tutanchamon tätig ist, kommt die Kunde von der Auffindung eines anderen Pharaonengrabes, das die Wunder des Tutanchamon-Grabes in mancher Hinsicht übertreffen dürfte. Amerikanische Ausgräber, die die berühmte Stufenpyramide bei Sakka erforschen, sind auf ein Grab der dritten Dynastie gestoßen. Die berühmte Pyramide, die in einer Tagesreise von Kairo durch die Wüste zu erreichen ist, wurde 3500 Jahre vor Tutanchamon errichtet. Ihr Geheimnis, das sie so lange zu wahren wußte, wird nun enthüllt. Bei den Grabungen hat man eine wundervolle Statue König Pepis I. gefunden, eines Pharaos, der in der Frühzeit der ägyptischen Regierung herrschte. Man nimmt an, daß er unter der Pyramide begraben ist.

Der Dummste voran!

In der Blütezeit der Hofetikette (18. Jahrhundert) spielte der Streit um den Vortritt bei Hofe eine große Rolle. Als dieser Streit an dem Berliner Hofe gar nicht zur Ruhe kommen wollte, ließ Friedrich der Große einmal die ganze Hofgesellschaft antreten und verkündigte ihnen als neues Hofreglement, daß künftig der — Dummste den Vortritt haben sollte. Von da an hatte der Streit ein Ende.

Wochenschau.

Auf deutschem Boden stehen gegenwärtig insgesamt 119.403 französische Soldaten und 4200 französische Offiziere. Das nennt man einen Verständigungsfrieden!

Julius Gömbös hielt eine Rede über den numerus clausus in Ungarn, in der er betonte, daß dieses Gesetz nur einen einzigen Fehler habe, daß es nämlich nur für die Unversität und nicht für das gesamte öffentliche Leben Geltung habe.

Zum Nachfolger Trojys im Amte als Volkskommissär für Krieg und Marine wurde General Frunse ernannt.

Das Vermögen der Vereinigten Staaten schätzt das Census-Bureau mit Ende 1922 auf 320.803.862.000 Dollar. Ein Mehr um 72,2 Prozent gegen 1912.

Der Anteil der deutschen Bevölkerung an Berufstätigen in den Gruppen Industrie, Gewerbe, Handel, Geldwesen und Verkehr beträgt nach den Mitteilungen des statistischen Staatsamtes der Tschechoslowakei 44%, während der Anteil der Tschechen nur 38% beträgt.

Am Wiener Zentralfriedhof sind bereits über 1 Million Menschen begraben worden. Im Jahre 1924 wurden 11.998 beerdigt.

Vergangene Woche brach in der Wasserleitung der Stadtgemeinde Baden bei Wien ein Wasserleitungsrohr, so daß die Stadt ohne Wasser war. Die Stadt Wien gab über Ersuchen von der Hochquellenleitung Wasser ab.

50 Kilo Dokumente der Reparationskommission wurden durch einen Sekretär des Generalsekretariats namens Pierre Michaut gestohlen. Es sollen sich auch Originalprotokolle der Friedensverträge von Versailles mit allen Unterschriften der alliierten Hauptdelegierten darunter befinden.

Der Präsident der südchinesischen Republik, Doktor Sunghatsen, ist nun, nachdem er schon zweimal totgesagt war, wirklich gestorben.

Die Arbeit im Grünbacher Bergwerke ist nun wieder aufgenommen worden. 100 Arbeiter wurden nicht mehr aufgenommen. Die Gendarmerie bleibt weiterhin verstärkt.

Der Präsident des albanischen Aufstandskomitees Zia-Bei wurde in Tirana erschossen. Der Mörder, dem es gelang zu flüchten, wurde auf der Flucht getötet.

Das Bierauto der Brauerei Niklas aus Linz ist außerhalb Zwettl über eine Böschung abgestürzt. Der Kraftwagenlenker ist schwer verletzt, sein Begleitmann ist tot am Platze geblieben.

Der Aetna zeigt seit einigen Tagen eine erneute Tätigkeit, auch hat sich der Krater, den bei den letzten Ausbrüchen entstanden ist, wieder geöffnet.

Große Pferdieförderungen passierten unlängst die polnische Grenze. Die Lieferung ist für die Sowjetarmee von Wiener Pferdegroßhändlern ausgeführt worden und soll von Ungarn ausgehen.

Infolge der über hundert Tage währenden niederschlagslosen Zeit war der große Gasteiner Waserserafall völlig verschwunden.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen
Ortsgruppe Waidhofen a. d. Obbs.

Laut Zuschrift unseres Landesverbandes sind sofort alle arbeitslosen Invaliden über 35% anzumelden zwecks Einstellung in irgend einem Betrieb. Wir ersuchen alle in Betracht kommenden Kriegsbeschädigten, sich bis längstens Mittwoch den 12. Februar 1925 mündlich oder schriftlich entweder beim Obmann Bucheder oder Schriftführer Prashinger zu melden, ansonsten die Frist verjährt wird. Anzugeben ist: 1. Name; 2. genaue Adresse; 3. Geburtsdaten; 4. gelernter Beruf; 5. für welchen Beruf noch fähig; 6. Art des Leidens und Prozente; 7. ledig oder verheiratet; 8. Kinderanzahl; 9. arbeitslos seit wann. Der Vorstand.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



Andre Hofler allein macht den Kaffee so fein

Niemals übertroffen!
In Geschmack und fürbekraft unerreicht!

Unjost erhalten Sie unseren Preiskatalog und Stoffmuster über Kleider, Wäsche, Schuhe, Strümpfe, Stoffe und Baumwollwaren. Warenhaus Währingergürtel, Wien, 9., Währingergürtel 104a. 1342

In Chicago, dem amerikanischen Haupthandelsplatz für Getreide, ereigneten sich an der Getreidebörse phantastische Umsätze. Es wurden ungeheure Vermögen gewonnen und verloren.

Nach Meldungen aus Deutschland will sich Ludendorff aus dem politischen Leben zurückziehen.

Auf dem Flugplatz Travemünde verunglückte ein Flugzeug, nachdem es den bisherigen Weltfliegerrekord um ein bedeutendes überboten hatte. Der Pilot und der Beobachter sind tot.

Professor Udel, der noch in vieler Erinnerung als Führer des weltberühmten „Udel Quartetts“ steht, ist 81 Jahre alt geworden. Der Meister ist seit langen Jahren erblindet und lebte von Unterstützungen, die ihm Freunde seiner heiteren Kunst gaben.

Der Wiener Sowjetgesandte Toffe ist wieder abberufen worden und wurde zum Botschafter in Tokio ernannt. Toffe hat seinen Wiener Posten erst vor sechs Wochen angetreten.

Im Streite zwischen Polen und der Stadt Danzig hat der Völkerbundkommissär Macdonell zugunsten der Stadt Danzig entschieden und die Einrichtung des polnischen Postdienstes auf dem Gebiete der freien Stadt Danzig als eine Verletzung der Kommissariatsentscheidung vom Mai 1922 erklärt.

Der deutsche Kronprinz hat an einer öffentlichen Rundgebung des schlesischen Landbundes im Zirkus Busch teilgenommen. Dem Kronprinzen wurden große Huldigungen zuteil.

Täglich werden in Wien 4 Waggon Pilsener Bier getrunken, seit der Bierzoll heruntergesetzt wurde. So unterstützen wir unsere nationalen Gegner.

Die argentinische Regierung hat bei der Firma Krupp Dampfkessel für Kanonenboote bestellt. Gegen diese Bestellung legten die Entente-Mächte Einspruch. Die argentinische Regierung hält die Bestellung jedoch aufrecht und will die Entscheidung des Völkerbundes anrufen.

Die französische Kammer hat der Beseitigung der französischen Botschaft beim Vatikan zugestimmt.

An den rumänischen Universitäten kam es zu Kundgebungen gegen die jüdischen Studenten. Es mußte Militär einschreiten.

In Waku ist das größte Gaswerk in Brand geraten. Die Flammen stiegen über 50 Meter hoch empor. 27 Menschen sind vergiftet worden.

Während der montägigen Vorstellung von „Madame Nicole“ geriet im Madamietheater ein künstliches Weinlaubblatt in Brand. Durch beherztes Eingreifen des Löschmeisters wurde der Brand sofort gelöscht.

Der wegen Mordes an seiner Gattin angeklagte Sohn des Feldmarschalleutnants Fiedler, Rudolf Fiedler, wurde freigesprochen. Fiedler ist 25 Jahre alt, war zuerst Offizier, später Bankbeamter und hatte durch Börsenspiel sein, wie das Vermögen seiner Verwandten verloren und wollte mit seiner Frau gemeinsam in den Tod gehen. Seine Frau wurde tödlich getroffen, er selbst verletzte sich nur leicht.

Als eine Fischhändlerin (in einer Stadt nahe London) eine Austermuschel öffnete, kollerte eine prächtige Perle heraus. Die Frau legte die Perle beiseite und fand später noch neun Perlen bis zur Größe einer Vögelfische, die ein Vermögen wert waren.

Schriftl. Anfragen an die Berm. d. Bl. sind stets 2000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Birkenbelen von 10 Stück aufwärts zu verkaufen bei Ludwig Schachner, Post St. Georgen a. Neib. 1366

Junge braune Jagdhunde, alt, sind abzugeben beim Unten Draßbauer, Wiberbach. 1367

Lumag-Kinderwagen K 350.000— direkt in der Fabrik Wien, VII. Bezirk Neubaugasse 21. 1344

Größeres Landhaus mit 6 Joch guten Grund, ohne Inventar um 75 Millionen Kronen verkäuflich. Nähere Auskunft erteilt Wirtschaftsbefehl Nr. 9, Rematen a. d. Ybbs. 1368

Arzte empfehlen als vortreffliches Hustenmittel Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen Millionen gebrauchen sie gegen Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh und schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. 7000 Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Beutel K 3.800.—, Dose K 8.000.— Achten Sie auf die Schutzmarke! Zu haben bei: 1127 Karl Schindler, Apotheke Leo Schönheinz, Drogerie.

Antiquarische Bücher in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit G. Weigend's Buchhandlung

Billigstes Bestes Blut-futter für Schweine und Ferkel ist nur das St. Marxer Blut-futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

RENZGEBÄUDE WIEN II., ZIRKUSGASSE 44 CIRCUS CARL HAGENBECK Heute und täglich um 1/28 Uhr abends 1137 Jeden Samstag, Sonn- und Feiertag um 3 Uhr nachmittags (bei ermäßigten Preisen) GROSSE VORSTELLUNG mit dem hervorragendsten Zirkus- und Artisten-Künstlerprogramm Hagenbecks weltbekannte Pferde- und Raubtierdressuren in noch nie gesehener Grossartigkeit! Ausserdem das packende Manegeschaustück: 200 Mitwirkende „Krone und Fessel“ 2 Balletkorps

Beachten Sie unsere Anzeigen! Täglich frische Fasching-Krapfen bei M. Erb, Konditorei, Untere Stadt 36 Bestellungen für auswärts werden jederzeit ausgeführt. 1303 Telephon 6 von 60.

!! Leset und verbreitet den „Boten von der Ybbs“ !!

Lastauto-Fuhrwerk 342 übernimmt fallweise zu günstigen Bedingungen Runkmühle Krailhof, Waidhofen a. d. Ybbs, Fernsprecher Nr. 19.

VOLKSBANK für Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft. G. m. b. H. Ybbs a. d. Gründungsjahr 1871. Im eigenen Bankgebäude. Empfiehlt sich zur Durchführung aller geld- und bankgeschäftlichen Transaktionen gegen die kulantesten Bedingungen. Entgegennahme von Einlagen: In Konto-Korrent und auf Einlagebücher zu der besten zeitgemäßen Verzinsung. Gewährung von Hypothekendarlehen u. Rimeffenestompt an Handels-, Gewerbetreibende und Landwirte. Dieses seit 53 Jahren bestehende Institut verfolgt nur wirtschaftliche Ziele, bietet die gewünschte Sicherheit des Anlagekapitales zu günstigen Bedingungen zufolge seines großen ländlichen Wirkungs- und Interessenskreises. Fernruf Nr. 34 Postsparkassenkonto 118.889 Auskünfte jeder Art kostenfrei! 1341

Was Sie bis jetzt verwendet haben, mag sogar recht gut sein. Aber weshalb sollte nicht auch Ihnen Brand's Perloggen-Kaffee „Perola“ noch mehr zusagen? Er ist ein reines Naturprodukt und aus Korn, dem nahrhaften Brotgetreide, hergestellt. Bekömmlichkeit, kräftiger Geschmack und Billigkeit sind seine Hauptvorzüge.

Besuchen Sie die VIII. Wiener Internat. Messe (Frühjahrs-Messe) // 8.—14. März 1925. Günstigste Gelegenheit zum Einkaufe von Erzeugnissen der Industrie und Gewerbes. Konkurrenzlose Preise. Internationale Motorrad-Ausstellung // Musterschau land- und forstwirtschaftlicher Produkte. // Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittel // Weinkost. Bedeutende Fahrpreisermäßigung auf den österreichischen Bundes-Bahnen. Auskünfte u. Messeausweise: WIENER MESSE A.-G. WIEN VII. 1343

billige, böhmische Bettfedern 1334 Anerkannt beste Bezugsquelle für 1 Kilo graue, gute, gefüllte 26.000 Kr., halbwolle 25.000 Kr., weiße, flaumige 20.000 Kr., 20.000 Kr., feinste Halbflaum-Perloggenfedern 100.000, 120.000, 150.000 und 175.000 Kr., Versand jed. beliebige Quantum, portofrei, von 5 Kilo an franco. Fertig gefüllte Federn, 180/120 cm aus prima Anfert., reichlich gefüllt, 224.000, 230.000, 320.000, 330.000, Kopfpolster, 80/60 cm, 60.000, 80.000, 100.000, 125.000. Versand gegen Nachnahme, Umtausch gestattet oder Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis. G. Benisch, Prag-Weinberge, Kramerlová Nr. 26/788, Böhmen.

Lohn-Fuhrwerk Für Frachten mittels Last-Auto für Personen mittels modernen Touren-Auto 1365 übernimmt fallweise und überallhin, zu kulantesten Preisen B. Schröckenfuchs Waidhofen a. d. Ybbs. Telephon 70.

Drucksorten jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt in der DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS, GESELLSCHAFT M. B. H.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Der Gang nach Genf, wie ihn die großdeutschen Führer Dr. Dinghofer und Dr. Frank in Berlin angekündigt, findet nun schon am 8. Feber zur Völkerverbundtagung statt. Das Finanzkomitee des Völkerverbundes wird bei dieser Gelegenheit den Bericht des österreichischen Generalkommissärs Dr. Zimmermann entgegennehmen. Zu dieser Tagung begibt sich auch Finanzminister Dr. Ahrer. Die Abreise findet voraussichtlich Donnerstag abends statt. In Begleitung des Finanzministers werden sich der Präsident der Oesterreichischen Nationalbank, Minister a. D. Dr. Reich, der frühere Außenminister Dr. Grünberger, Minister a. D. Doktor Grimm, Sektionschef Dr. Joas, Ministerialrat Doktor Pfaundler und Regierungsrat Bodo befinden. Sektionschef Dr. Schüller, der derzeit anlässlich der Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz in Bern weilt, begibt sich ebenfalls zur Tagung des Finanzkomitees nach Genf.

Wie sehr das österreichische Problem — wohl hauptsächlich wegen der Anschlussbewegung — das Ausland beschäftigt, zeigt eine Besprechung desselben durch die englische Zeitung „Daily Telegraph“: Sie schreibt: „Die neuerlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Oesterreichs erregen beim Völkerverbunde und in den Kreisen der alliierten Diplomaten Befürchtungen. Es ist kein Geheimnis, daß Generalkommissär Dr. Zimmermann vor kurzer Zeit sein Unbehagen über die wirtschaftliche Lage und die künftigen Aussichten seines Schutzbefohlenen ausgesprochen hat. Immerhin sei daran erinnert, daß die Quote der österreichischen Völkerverbundanleihe durch die entsprechenden Regierungen garantiert worden sei. Die Völkerverbundtreue erkennen, daß im Falle eines Zusammenbruches der österreichischen Aufbauaktion eine der wenigen bisher tatsächlichen Leistungen des Völkerverbundes verloren ginge, was für den Völkerverbund und seine anderen Aufbaupläne eine unangenehme Präjudiz bedeuten würde.“ Wir sehen sowohl aus der Reise der Großdeutschen Parteiführer nach Berlin, als auch aus der ziemlich unerwartet gekommenen Reise unseres Finanzministers nach Genf, als auch aus den Äußerungen der ausländischen Presse, daß wir wieder an einem kritischen Punkte im Leben unseres Staates angelangt sind. Einesteils drängen innerpolitische Fragen — **Teuerung, Beamtenfrage und Mietengesetz** — zu einer raschen Regelung, andernteils kommen außenpolitische Fragen, wie die **Donauföderation, Anschluß an Deutschland**, immer wieder in den Bereich der realen Tatsachen. Alle diese Dinge aber bedingen eine Sprengung der Genfer beengenden Abmachungen. — Wie weit wird nun der Völkerverbund den drängenden Fragen Verständnis entgegenbringen, damit der Staat Oesterreich weiter leben kann? Wir glauben nur so weit, als damit die Anschlussgefahr gebannt wird und wir vor selbständigen politischen Handlungen abgehalten werden.

Deutschland.

Die wichtigsten und die große Öffentlichkeit am meisten beschäftigenden innerpolitischen Fragen sind der **Barmassandal** und die **neue Regierungsbildung in Preußen**. Bekanntlich hat der Kampf um die Macht in

Preußen damit geendet, daß der bisherige sozialdemokratische Ministerpräsident Braun wieder gewählt wurde. Man kann diesen Ausgang nicht gut anders denn als einen ungeheuerlichen Skandal bezeichnen. Nach der Bildung der Reichsregierung Luther und nach dem Ausgang der preußischen Wahlen hätte es eine Selbstverständlichkeit sein müssen, daß nun auch in dem größten der Gliedstaaten adäquate Verhältnisse geschaffen werden. Ansätze und Möglichkeiten dazu waren vorhanden. Wenn ihnen keine Folge gegeben wurde, so ist das einzig und allein der Haltung des Zentrums zuzuschreiben, das um egoistischer Pläne und Interessen willen, die sicher nicht den vaterländischen Gedanken zum Vater haben, wenigstens in Preußen jene Entwicklung zu hintertreiben suchte, die es im Reiche nicht verhindern konnte. Die Wiederwahl Brauns ist zweifellos ein starker, wenn auch nicht unausgleichbarer Rückschlag auf dem Wege der Gesundung und des Wiederaufstieges. Allen jenen dunklen Mächten und Persönlichkeiten, die unter dem Regime Braun-Severing sich in Preußen breit machen konnten, ist nun wiederum Tür und Tor geöffnet, und es wird harter Anstrengung aller volksbewußten Kreise bedürfen, um die gefährlichen Folgen dieser Wiederkehr auszugleichen. Hoffentlich hat die bedauerliche Wendung wenigstens den einen Erfolg, daß sie den breitesten Schichten der Bevölkerung endlich die Augen öffnet über den wahren Charakter der Zentrumsparthei. Dann werden auch die Tage des neuen Kabinetts Braun bald ein Ende finden.

Tschechoslowakei.

Durch die Reise der großdeutschen Führer Dr. Dinghofer und Frank ist die politische Welt der Tschechoslowakei ernstlich keunruhigt. So schreibt ein maßgebendes tschechisches Blatt, die „Narodni Listy“:

„Heute, da in Deutschland die Valuta radikal saniert wurde, da Deutschland am 10. Jänner die Freiheit in seiner Wirtschaftspolitik gewann und da in Berlin die Regierung Luthers zur Regierung kam, welche unter dem Einfluß der Nationalen steht, ist es natürlich, daß in Wien die Tendenzen für den Anschluß Oesterreichs ans Reich erstarken. Sie werden genährt von der Agitation gegen die zwar bitteren, aber notwendigen Maßregeln des Kommissärs Zimmermann, welcher die Aufgabe der Sanierung, die ihm der Völkerverbund auferlegte, unerbittlich durchführt und natürlich die Wünsche Wiens nicht erfüllen kann, welches gewohnt war, sich von der ganzen früheren Monarchie zu nähren. Wenn es nur auf Wien ankäme, wäre der Anschluß an Deutschland bald fertig. Aber Berlin, wenigstens das offizielle, verhält sich vorläufig den Werbungen Wiens gegenüber zurückhaltend und inoffiziell erklären die deutschen Politiker die Vereinigung mit Oesterreich als erst in ferner Zukunft durchführbar. Es war stets eine der ernstesten Aufgaben der tschechoslowakischen Politik, diese deutschen Vereinigungsbestrebungen zu verhindern, und es ist gut, wenn wir zeitweise von Wien an diese unsere Aufgabe erinnert werden.“

Italien.

Schien es auch eine Zeit hindurch, daß des Diktators **Mussolini** Stellung erschüttert sei, so entnimmt man seinen jetzigen Äußerungen, daß er sich wieder fest im

Sattel fühlt. So erklärte er einem Ausstrager gegenüber über die Demokratie:

„Glauben Sie denn wirklich an das unwandelbar ewige Dogma der Demokratie? Warum wollen Sie nicht zugeben, daß nach der Demokratie eine Ueberdemokratie kommen könnte? Die Demokratie war vielleicht im 19. Jahrhundert zweckmäßig, ich aber glaube, daß im 20. Jahrhundert eine neue politische Form entstehen soll, die stark und dem national Notwendigen entsprechender ist. Das alte Rom legte sich nicht auf das demokratische System fest. Kann man aber behaupten, daß es weniger groß ward, als es das Rom der Cäsaren wurde? Ihr sprecht immer wieder vom Parlament. Ich entziehe ihm nicht seinen Platz im Staate, bin aber nicht dafür, daß dieser Platz ein bevorzugter sei. Es existiert ein Parlament, wie es Industrie, Handels-, Versicherungs-Gesellschaften und Banken gibt und ich weiß von Verwaltungsratsitzungen, in denen mit viel mehr Nutzen als im Parlamente über Dinge verhandelt wird, die das ganze Land angehen.“ Ueber seine dermalige Haltung der **Opposition**, der **Mitti, Orlando** und **Salandra** angehören, äußert er sich folgend:

„Ich habe mich zu den unmöglichsten Konzessionen herbeigelassen, um das normale politische Leben wieder herzustellen. Es war mein ganzer Einfluß nötig, um diese Konzessionen durchzubringen. Aber man antwortete mir seitens der Opposition mit einer ekelhaften Polemik, mit Beleidigungen und Verleumdungen. Nun ist das Maß voll! Ich habe mich zur Offensive entschlossen, die, wie im Kriege, die einzige Taktik ist, die zum Siege führen kann. Was die Knebelung der Presse anbelangt, so werde ich sie aufheben, sobald die italienische Presse eben der Freiheit würdig sein wird. Die Freiheit gibt nämlich nicht nur Rechte, sondern sie legt auch Pflichten auf. In Bezug auf die Freimaurer aber wußte ich schon im Anbeginn ganz genau, daß ich Gefahr lief, die ganze Macht dieser internationalen geheimen Organisationen gegen mich aufzuheben. Es ist mir dies ganz egal. Es ist Zeit, daß sich diese geheime Gesellschaft offen zeigt. Sie ist in alle Adern des Staates eingedrungen. Mit was für Zielen? Sie soll es sagen. Sie legt sich in Bezug auf die Gründung des Staates Verdienste zu, die sie nicht gehabt hat. Wenn es notwendig ist, Schwierigkeiten zu überwinden, um sie aus dem Schatten treten zu lassen, werde ich mich mit meiner Person für die Sache einsetzen. Meine Person als solche zählt nicht.“

Rußland, Japan, China.

Zwischen den großen Oststaaten vollzieht sich eine Annäherung, die eine deutliche Spitze gegen den Westen hat. Der Einfluß **Sowjetrußlands** auf die Gestaltung der neuen Staatsform **Chinas** ist von ausschlaggebender Bedeutung. Auch über europäische Fragen herrscht zwischen den genannten Staaten eine merkwürdige Einheitlichkeit. So wies nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ aus Peking der Sowjetvertreter Karachan in einer Unterredung auf das vollständige Einvernehmen mit dem japanischen Botschafter **Yoshizawa** hin, wonach Japan die interalliierte Entscheidung, durch die Bessarabien Rumänien zugesprochen wird, nicht ratifizieren werde. Karachan erklärte, daß eine diesbezügliche Bestimmung in dem kürzlich abgeschlossenen

Die Nibelungenjage im lebenden Bilde.

Das ungeheuer gewaltige geschichtliche Ereignis der Völkerverwanderung, das die Siedlungsverhältnisse in Europa im 4. und 5. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung von Grund aus änderte, ist Anlaß zu einer Reihe von Heldenjagen geworden, die durch Jahrhunderte in ununterbrochener Fortbildung begriffen, über die entlegensten germanischen Stämme bis Skandinavien, England und Island sich ausbreiteten und länger als ein halbes Jahrtausend lediglich im Gesange sich erhalten haben. Als der bedeutendste dichterische Niederschlag jenes Völkerringens ist das Nibelungenlied zu betrachten, das an Kraft der Sprache und Farbenreichtum der Phantasie, wie an sittlicher Tiefe der Auffassung nichts seinesgleichen hat unter allen poetischen Schöpfungen der deutschen Volksdichtkunst.

Es ist ein Werk von geistvoller Verknüpfung der Sagenstoffe, durch deren schimmerndes Gewebe ein feiner Faden geschichtlichen Geschehens zieht, ebenso für die Größe deutschen Heldentums wie für das ewige Gesetz der über menschlichen Verfehlungen waltenden Gerechtigkeit zeugend. Gestalten der Mythenbildung, wie Siegfried und Brunhilde, sind mit Helden der Geschichte, wie der Burgunderkönig Gunther und Attila verknüpft, jene Hauptgestalten des Liedes weisen auf eine mythische Urzeit zurück, diese stehen auf dem blutigen Boden des Kampfzeitalters der Völkerverwanderung, während die Nebenpersonen unsere Aufmerksamkeit auf die christlich ritterlichen Lebensverhältnisse späterer Jahrhunderte, in denen der Volksgefang entstand, lenken. So zeigt das Nibelungenlied, dieses hervorragend deutsche Volksepos, die sichtlich deutlichen Spuren dreier großer Bildungsperioden der Germanen.

Es ist vollständig begreiflich, daß sich auch die Kunst — wenn auch ziemlich spät — dieses überwältigend großartigen Sagenstoffes bemächtigte und in ihrer Art formte zum gesprochenen Drama durch Hebbel, zum Musikdrama durch Wagner, wie er auch den Meistern der Farbe ein reiches Feld fruchtbarer Betätigung eröff-

nete, aber in die weite und breite Masse des Volkes drangen diese Schöpfungen doch nicht, die als kostbarer Schatz nur von einer verhältnismäßig kleinen Auslese Bevorrechteter gehoben werden können, um an ihrem Glanze sich zu erfreuen.

Es ist daher auf das freudigste zu begrüßen, daß eine modernste, leider auch vielfach auf Abwege geratene Lichtbilderkunst in der Vollendung der lebenden Photographie sich dieses grandiosen Stoffes bemächtigte, um ein überragend großes Kulturmonument vor das Auge der Allgemeinheit zu stellen. Auch der Arme kann sich so den Luxus von ein paar anregendsten und bildendsten Stunden gönnen und sein Sinnen auf eine längst vergangene Entwicklungsperiode seines Volkes einstellen. Der „Nibelungenfilm“, den zu sehen, nein, zu erleben, auch wir Bewohner Waidhofens, man darf sagen, das Glück hatten, ist in seiner Art das Vollkommenste, was die Filmkunst und Filmtchnik bis heute geleistet. Man kann nur in Bewunderung und Staunen davon sprechen und kaum jemand der Beschauer wird sich des gewaltigen Zaubers dieser Bilder entziehen können, er sei denn von dürrer Seele und bar alles Kunstsinnes und Kunstempfindens. Freudiger schlägt das Herz bei dem Gedanken daß deutsche Kunst es ist, die so Vollendetes geschaffen und dem deutschen Volke ein altes deutsches Kunstwerk neu schenkte.

Das Nibelungenlied im lebenden Bilde sehen, miterfreuend, miterleidend erleben, wach ein exträumtes Glück! Ueber alles zu preisen sind die Schöpfer dieses Filmkunstwerkes, zu beneiden die Künstler, die werktätig wie darstellend das große Werk bauen, ausschmücken und vollenden halfen. Alle Zauberkünste der Technik mußten mitspielen, alle reichen Erfahrungen der neuesten Zeit zu Rate gezogen werden, um die schwierigsten Probleme der Inszenierungskunst so glücklich zu lösen, wie sie hier in Erscheinung treten. Nichts ist vergessen, das Kleinste, Unscheinbarste reichlich erwogen wie das Größte, Komplizierteste, Massigste genial durchdacht und bewundernswert ausgeführt. Von der langsam abwärts schwebenden Flaumfeder an, die des geschmiedeten Schwertes Schärfe teilt, vom Lindblatt, das wirbelnd auf Siegfrieds Rücken sich legt, bis

zum unbegreiflichen Kunstwerk des lebend erscheinenden Drachens, dessen brechendem Auge noch eine dicke Träne entquillt — eine reiche Quelle des Staunens, Entzückens und Gruselns. Wie natürlich weht der Wind im Fackelscheine den Staub über die Zugbrücke, bewegt den Vorhang in der Fensteröffnung von Ariemhilds Schlafgemach. Wie bewundert das Auge die Blütenpracht des blühenden Baumes, den Liebesleiz des glücklichen Paares überschattend, der dann zum Totenschädel verdorrt. Oder wem entfloß nicht ein stiller Ausruf des maßlosen Staunens über die verblüffend wirkende Zauberkraft der Tarnkappe, die sehr kennzeichnend symbolisch als Netz dargestellt erscheint. Das einmal läßt sie Siegfried wie in Luft zerfließen, oder als feine Lichterscheinung sichtbar werden, das anderemal stellt sie den falschen Gunther neben den wirklichen wie ein Ei zum anderen.

Wessen Auge würde nicht ganz gefangen von der Pracht der Landschaftsbilder des Waldes, der Felspartien, besonders der unnahbar erscheinenden, feuerumlochten Felsenburg Brunhilds? Wahre Meisterwerke der Dekorationskunst zeigt der Film in Mimes Schmiede, in Albrichts unterirdischem Reiche, in der Innenausschmückung der äußerlich zynklosch roh aussehenden Königsburg und des herrlichen Münsters. Und diese wundervollen Waldbilder, das eine mit den Riesenzwergen in fernste Vorzeit weisend, das andere im buntesten Leben eines von Jagdfreude durchbrauten Waldgrundes vor 1000 und mehr Jahren. Man wird nicht satt des Entzückens, das jeden vom Anfange bis zum Ende ganz gefangen hält.

Großzügig, wie die dekorative Seite des Filmschaustückes durchgeführt erscheint, ebenso aufs feinste und wirksamste ist die Masken- und Stüffrage gelöst so vollkommener Befriedigung, daß man nicht zu denken wagt, es könne oder müsse anders sein. Welch groteske Figur Mimes und seines Minenspielles grauenvolle Kunst, wach köstliche Gestalten seine Urweltmenschen ähnlichen Gefellen, besonders der Erzähler mit dem Dickwanst und den von Fleischelust triefenden Wulstlippen, die widerwärtige Erscheinung des langgefingerten, die Goldgier so recht zur Schau tragenden, lädi-

Silberpapier:

GRAF^s
neue
Packung:

Rot-weiße Schleife:



Erproben Sie den neuen

GRAF-RINDSUPPE

Würfel

Er hilft Ihnen sparen. Er ergibt ohne jede Zutat augenblicklich eine schmackhafte Rindsuppe.

Verträge nicht enthalten, aber in dem Beschlusse, die Beziehungen wieder aufzunehmen, inbegriffen sei. Er zweifle nicht, daß diese mündliche Vereinbarung eingehalten werde.

Sache einer klugen deutschen Diplomatie soll es sein, rechtzeitig sich die veränderte Weltlage zunutze zu machen. Deutschland zwischen den beiden Mächtegruppen, kann aus dieser Lage Vorteile ziehen, die ihm nach innerer Erstarkung die Befreiung bringen könnte.

Albanien.

Gegen den nach Italien geflüchteten früheren albanischen Ministerpräsidenten Jan Noli wurde das Hochverratsverfahren eingeleitet. Es wird ihm vorgeworfen, bedeutende Geldsummen aus der Staatskasse entwendet zu haben. Ferner soll durch die Untersuchung aufgeklärt werden, daß Jan Noli von der dritten Internationalen größere Beträge erhalten hat und im Zusammenhang damit die Zulassung eines Sowjetgeandten in Tirana gestattet wurde.

Irland.

Der frühere Präsident des irischen Freistaates De Valera erklärte, daß die Iren den Souverän eines fremden Landes gern herzlich begrüßen werden, daß sie dies aber bei einem Besuche des Königs von England und des Prinzen von Wales, wovon jetzt die Rede sei, nicht tun können, denn diese beanspruchen, die Herren Irlands zu sein.

Türkei-Griechenland.

Der Balkan ist wieder in heller Aufregung und Kriegslärm schallt von diesem ewigen Brandherd Europas zu uns. Griechenland und die Türkei, die erst im Jänner 1923 zu Lausanne einen Friedensvertrag schlossen, sind nahe daran, wieder einen Waffengang zu führen. Zur Stunde ruft man besonders in griechischen Militärtreibern nach Krieg, da die nationale Ehre geschändet sei. Der Grund ist die Ausweisung des östlichen Patriarchen Konstantin, des Oberhauptes der griechisch-orthodoxen Kirche in Konstantinopel. Der östliche Patriarch gilt als Oberhaupt der griechisch-kath. Kirche. Seit dem Jahre 587 hat derselbe seinen Sitz in Konstantinopel und es ist begreiflich, daß eine Maßnahme, die die erste kirchliche Persönlichkeit der griechischen Nationalkirche trifft, einen starken Widerhall in der griechischen Bevölkerung findet. Demnach ist auch die Sprache sehr erregt. So z. B. erklärte der Deputierte und ehemalige Kriegsminister Pangalos,

schon Königs Albrich und der zu seiner Trohn geketteten armen Zwerg! Und dann welch glücklich getroffene Wahl der Hauptdarsteller: Die Lichtgestalten Siegfried und Kriemhild, personifizierte Jugendschönheit und die ins Dunkel getauchten Darsteller der dämonischen Brunhilde und des finsternen, allein von seiner Königs-treue geleiteten Hagen. Welch wunderbarer Kontrast, wie sonnenheller Tag zu gewitterschwangerer Nacht gestellt! Wie leuchtet aus Hagens einzigem Auge seines Herzens teuflischer Neid und Haß und welch Strahlenbündel des Jornes blitzen aus Brunhilds nachdunklem Augenpaar! Und das belebte Minenspiel, die wirkungsvoll abgestimmten Bewegungen lassen den Eindruck glaubhaft wirklich zu gestalten. Das gewöhnliche, ja derbe Äußere Gunthers verraten die gewöhnliche, leicht zum Schlechten lenkbare Seele, die nichts von Königshöhe verrät. — Alles in allem ein Prachtwerk, würdig des grandiosen Stoffes! Es wäre undankbar, kleinlich zu sein und zu kritisieren, was mancher anders sich vorzustellen gezwungen fühlt. Die Kunst ist eben auch ideal und das Ideal ist vollkommen und daher eben unerreichbar. Aber ihr möglichst nahe zu kommen ist den Filmdarstellern und mitwirkenden Künstlern hier in so hohem Maße gelungen, daß der Nibelungenfilm alles bis dahin Geleistete weit in Schatten stellt und einen Rekord der Vollendung aufstellt. Selbst die gepriesensten Filmkunstwerke müssen im Lichte dieser kunstvollen Schöpfung, die deutsch ist vom Scheitel bis zur Sohle, verblasen wie Kerzenlicht im Strahlenglanz der Sonne.

Begeistert, ja trunken von all dieser Schönheit gingen wohl die meisten Beschauer heimwärts, im Herzen die bedauernd, die die Gelegenheit zu solch genussreichen Stunden veräumten und sich selbst, daß eine Wiederholung auf lange Zeit unmöglich erscheint. fg.

daß nichts auf friedlichem Wege erzielt werde und die Türkei nur durch Waffengewalt zur Vernunft gebracht werden könne. Der griechische Geschäftsträger in Angora hat bereits dem türkischen Außenminister eine Note übergeben, worin festgestellt wird, daß die Ausweisung des östlichen Patriarchen dem Geiste des Lausanner Vertrages, dem griechisch-türkischen Abkommen vom Jänner 1923 und der von der Türkei im Jahre 1924 in Brüssel gegenüber dem Völkerbundrat übernommenen Verpflichtungen zuwiderläuft. Die Note schlägt vor, die Angelegenheit dem Internationalen Gerichtshofe im Haag als Schiedsgericht zu unterbreiten. Für den Fall der Weigerung kündigt Griechenland an, daß es den Völkerbund auffordern werde, zu intervenieren.

Verkehrsverband Ybbstal.

Am 1. Jänner fand in Göföling die 4. Hauptauschusssitzung im Saale des Gasthofes Bogner statt, welche nicht nur von allen angeschlossenen Orten des Ybbstales und der Marktgemeinde Weyer, sondern diesmal auch von den Vertretern der Gemeinden Laßing, Palfau und Gams besucht war.

Nach der Begrüßung durch den Obmann des Verbandes Herrn Bürgermeister Alfred Paul um 1/21 Uhr nachmittags berichtete der Schriftführer Ing. Anton Blaschke über die letzte Tagung des Verbandes in Hollenstein (22. Dezember). Hierauf erstattete der Leiter der Geschäftsstelle in Wien Herr Min.-Rat Dr. Eduard Stepan Bericht über alle Verhandlungen und Vorfälle in Wien, seit der letzten Sitzung und den weiteren geplanten Unternehmungen und Zielen des Verbandes. Hieron ist folgendes erwähnenswert:

Bezüglich des für den 1. und 2. Jänner ausgeschriebenen und verschobenen Wintersportfestes in Göföling berichtet Herr Dr. Stepan, daß sich zum Langlauf bereits 123 Teilnehmer gemeldet hatten und eine ganz stattliche Reihe hervorragender und wertvoller Spenden eingelaufen sind. Der 1. Landespreis, eine Bronzestatue: einen Schläufer darstellend (Wert über 10 Millionen), den man im Saale bewundern konnte, ist ein prächtiges künstlerisches Werk des Wiener Bildhauers Kuepp, und war in fast sämtlichen illustrierten Wiener Zeitungen abgebildet. Infolge des beispiellos schneelosen Winters mußte bekanntlich das Fest verschoben werden. Es wäre ein großartiges Sportfest geworden. Nunmehr aber wurde einstimmig beschlossen, dieses Fest überhaupt für heuer ganz abzusetzen und auf nächstes Jahr zu verschieben. Denn, wenn auch vielleicht nachträglich noch reichlicher Schnee kommen sollte, so ist die Zeit doch schon zu sehr vorgerückt.

Die Vorarbeiten zu einem so großartigen Fest kosten enorm viel, während die Wahrscheinlichkeit, daß zur bestimmten Zeit auch bei scheinbar günstig eingetretener Schneelage, ein plötzliches Tauwetter dennoch im letzten Moment das Fest verdirbt, immer größer wird. Es gibt daher nunmehr kein Warten auf besseres Wetter, auch will man sich zu einem solchen Sportfest doch entsprechend trainieren. Die ältesten Leute können sich nicht auf einen so trockenen Winter erinnern, er ist eine sehr seltene Ausnahme. Daher ist auch der Beschluß vollkommen berechtigt, ein so großes Wintersportfest lieber nächstes Jahr abzuhalten, bei hoffentlich normaler schöner Schneedecke im Dezember.

Bezüglich der Postautolinien steht die Angelegenheit so, daß bloß die Strecken Weyer—Hollenstein als Jahreslinie und Lunz—Mariazell als Sommerlinien von Seite der General-Postdirektion gesichert erscheinen. Der Verkehrsverband wird jedoch von seinem Programm nicht abgehen, und seinen ganzen Einfluß dahin geltend machen, daß die gesamte Strecke Weyer—Mariazell und Göföling—Hieselau als geschlossenes Ganzes wenigstens als Sommerlinien errichtet werden. Diesbezüglich werden genaue Fahrpläne ausgearbeitet. Die General-Postdirektion ist bereit, im Sommer alle Pressevertreter zu einer unentgeltlichen Propagandafahrt durch das ganze Ybbstal, Salztal und Ennstal einzuladen.

Ueber den geplanten Triebwagenverkehr ist zu berichten, daß das Finanzministerium vorläufig die Anschaffung eines solchen angeblich gestrichen haben soll. Trotzdem sind aber Mittel und Wege in Aussicht gestellt, daß bis zum Frühjahr wenigstens 1 Triebwagen zur Einführung gelangen kann, der zweimal nach Ybbstiz und einmal nach Lunz fahren soll. Dadurch würde der Personenverkehr wesentlich gebessert. Diesbezügliche Beratungen über einen geeigneten Sommerfahrplan sind in Vorbereitung. Die Bevölkerung legt großen

Wert darauf, daß ein nicht zu früher Frühzug die Mittelschüler des Ybbstales rechtzeitig nach Waidhofen bringt.

Auch bezüglich der Anregung der Fixangestellten berichtet Herr Dr. Stepan, daß auch diesbezüglich der Verkehrsverband eingeschritten ist, und die Zusage erreicht hat, daß die Fixangestellten des Ybbstales in die nächst höheren Ortsklassen eingereiht werden.

Herr Obmann Alfred Paul dankte Herrn Dr. Stepan für seinen ausführlichen Bericht und seine unermüdlige erfolgreiche Arbeit für die Hebung des Fremdenverkehrs und für den Verkehrsverband und beglückwünschte ihn zu seiner viermonatlichen Amerikafahrt, die er am 11. ds. antritt. Es wurde ferner vom Verbands dankend zur Kenntnis genommen, daß dessen Gattin bereitwillig die Geschäftsstelle des Verbandes (Wien, 7., Westbahnstraße 5, Fernruf 39.614) weiterführen wird.

Hierauf erstattete der Säckelwart Vet.-Rat Franz Frid den Kassabericht, wonach für den Hauptauschuss von Seite der Ortsauschüsse Göföling 1 Million, von Hollenstein 3 Millionen, von Weyer 1 Million und von Ybbstiz 1 Million, zusammen 6 Millionen eingezahlt wurden. Die anderen Ortsauschüsse sind noch ausständig. Von Seite der Großgrundbesitzer ist vorläufig bloß von der Herrschaft Drasche die Spende von 2 Millionen geleistet worden.

Die weiteren Beratungen des Verkehrsverbandes dauerten bis 1/25 Uhr. Die nächste Hauptauschusssitzung wird in Opponitz abgehalten werden.

Körper- und Gesundheitspflege.

Schädigungen der Stimme.

Manche schöne Singstimme ist schon „flöten“ gegangen, weil sie nicht sorgsam gepflegt, vielleicht rücksichtslos geschädigt wurde. Die meisten Schädigungen der Stimme treten naturgemäß in der kalten Jahreszeit auf. Ein Schnupfen kann die Stimme nur kurze Zeit in Mitleidenschaft ziehen, ein Kehlkopfkatarrh ist ihr jedoch weit mehr gefährlich. Ein großes Uebel ist trockene, von Rauchgasen geschwängerte und von Staub verunreinigte Stubenluft des geheizten Zimmers; in solcher Luft sollte nie gesungen werden. Empfehlenswert ist es, vor dem Singen eine halbe Stunde an die frische Luft zu gehen, bis die ausgetrockneten Atemwege befeuchtet, die Stimmbänder gekräftigt sind. Nur gehe man nicht bei staubigem Wetter aus, lieber bei leichtem Wind, selbst bei größerer Kälte. Die beste Luft ist zur Zeit eines längeren Regens vorhanden; sie ist nicht nur der Stimme, sondern dem ganzen Körper höchst zuträglich. Ein großer Schädiger der Zimmerluft für den Körper ist (neben der Ofenheizung) das Gas; weniger schadet eine gut gehaltene Petroleumlampe. Unschädlich ist elektrisches Licht. Rauch von Fett (z. B. beim Fleischbraten) ist der Singstimme ungemein nachteilig, wie ja schon Rauch jeder Art die Luft, die wir atmen, stark verunreinigt. Auch alkoholische Getränke, starker Kaffee, scharf gewürzte Speisen beeinflussen die Stimme nicht vorteilhaft. Dagegen wirkt der Genuß von Obst und besonders Fisch gut auf die Stimme. Auch saure Speisen haben eine gute Wirkung, weil sie die Schleimhäute zusammenziehen und stimmkonservierend wirken; wer nach Genuß saurer Speisen singt, wird lange stimmkräftig bleiben. Aehnlich wirken Maungurgelungen. Falsch ist es, vor dem Singen Süßigkeiten zu lecken, da Zucker die Schleimhäute erhitzt und das Singen ja schon an sich auf die feinen Gewebe des Kehlkopfes und der Atmungsorgane erregend wirkt. Schlechte Stimme hat man auch bei „vollem Leib“, weil dann das Blut zum Kopfe drängt. Jeder, der gut singen will, Sorge für gute Verdauung und Abführung. Sobald man Stiche oder krampfartige Symptome im Hals verspürt, hat man sofort mit dem Singen aufzuhören.

Dr. G. S.

Gegen eine alte Anfitte.

Allen Warnungen zum Troz werden immer noch Spinnweben zur Stillung offener Wunden verwendet. Das ist eine große Unvorsichtigkeit, denn dadurch kann nicht bloß eine Blutvergiftung herbeigeführt werden, sondern es können auch Bazillen schwerer Infektionskrankheiten auf diese Weise übertragen werden. So hat man z. B. die Pocken auf ein Pferd übertragen, indem man eine Wunde des Tieres mit Spinnweben belegte, das aus einem Stall herrührte, in dem an Kuhpocken erkrankte Kühe gestanden hatten.